



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

**Neue  
dichtungen:  
Oswald und  
Klara**

**Christian Wagner**

3494  
.95  
1927

Library of



Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION







# Neue Dichtungen

Von Christian Wagner, Warmbronn

---

---

---

---

Verlegt von Strecker und Schröder in Stuttgart



## Vorwort.

---

**K**aum eins meiner Büchlein ist so aus meinem Innern heraus, so gleichsam mit meinem Herzblut geschrieben worden, wie dieses. Es enthält die innere wie äußere Geschichte meiner letzten Jahre: Thörichtes und Nichtthörichtes in buntem Wechsel, so wie mein Leben auch. Möge es nachsichtig aufgenommen werden und viele Freunde finden! Dies wünscht aus vollem Herzen der Verfasser

**Christian Wagner.**

Warmbronn bei Stuttgart.

Im August 1897.

551791

(RECAP)  
3494  
1897





# Inhalt.

## I. Teil: Herbstblumen.

	Seite
1. Landschafts- und Reisebilder.	
Lugern . . . . .	1
Maroggia . . . . .	4
Monte Salvatore . . . . .	5
Lugano . . . . .	6
Frühlingsanfang im Thal des Tessin . . . . .	7
An der Riviera . . . . .	8
In der Brianza . . . . .	9
Der Dom zu Mailand . . . . .	10
Eine Bellis perennis (in einem Garten bei Genua) . . . . .	11
Im Garten der Doria (Genua) . . . . .	12
Im Campo Santo von Genua . . . . .	13
Am Strande von Pegli . . . . .	14
Auf dem Rigi . . . . .	15
Der Rheinfall bei Schaffhausen . . . . .	16
Bilder aus Lorch . . . . .	17
Heimerdingen . . . . .	19
Spanische Weinstube . . . . .	20
Eolitude . . . . .	21
Ein verlassenes Haus . . . . .	22
Albvereinslied . . . . .	23
2. Distichen.	
Hyazinthen . . . . .	25
Scilla . . . . .	26
Ein Frühlingsbote . . . . .	27
Osterblume . . . . .	28
Citronenfalter . . . . .	29
Primula veris . . . . .	30
Immergrün . . . . .	31
Aus meinem Leben . . . . .	32
3. Lieder der Minne.	
Ronzertabend . . . . .	35
An . . . . .	36
Blumenspiel . . . . .	37
Abschied . . . . .	38

	Seite
4. Stimmungsbildchen.	
Frühling . . . . .	39
Im Buchwald . . . . .	43
Auf das Grab eines Mädchens . . . . .	44
Sommer . . . . .	45
Zwangloser Verkehr . . . . .	45
Sehnsucht . . . . .	46
Herbst . . . . .	48
Einst und Jetzt . . . . .	52
5. Aus dem Tagebuch eines Lebensmüden.	
Wochenalender . . . . .	53
Müdigkeit . . . . .	54
Lieb der Bitterkeit . . . . .	57
Karfreitagsgedanken . . . . .	58
An die Nacht . . . . .	59
An den Tag . . . . .	60
Freitob . . . . .	61
Trüber Frühling . . . . .	62
Blumen neben dem Krankenbette . . . . .	63
6. Wiederverkörperung.	
Wiederverkörperung . . . . .	64
Wunschverkörperung . . . . .	65
Gleichstellung . . . . .	67
Primula veris . . . . .	68
Eine Legende . . . . .	69
7. Verschiedenes.	
Eine Mahnung . . . . .	70
Eine Apotheose . . . . .	71
8. Mythen und Mären.	
Die Weisen vom Abendlande. (Sommerfrischler.) . . . . .	73
Märe von Tirol . . . . .	74
Legende von der Stephanusrose . . . . .	76
Mythe vom Distelfalter . . . . .	77
Der goldige Ader . . . . .	79
Spuf auf der Burgruine . . . . .	80
Der Troubadour . . . . .	82
Amellusaster-Märe . . . . .	83
Vater und Kind . . . . .	85
Das Weiskfeld . . . . .	86

## II. Teil: Oswald und Klara.

Ewigkeitsleben . . . . .	91
Nebelflecken . . . . .	94
Sonne . . . . .	96

	Seite
Auf der Welt der Blumenvögel . . . . .	98
Ein weiteres Stück Ewigkeitsleben . . . . .	101
Eine Jahrmilliarde nachher . . . . .	106
Aus der Welt der Chrysaliden . . . . .	107
Rückkehr zur Erde . . . . .	110
Landung auf einer unfertigen Welt . . . . .	111
Auf kleinen Planeten . . . . .	114
Neues Werben . . . . .	116
Spätes Erwachen . . . . .	117
Auf der Suche . . . . .	120
Auf heiligen Pfaden . . . . .	121
Erinnerungen hinter der Erinnerung . . . . .	122
Aus früherem Leben . . . . .	124
Döswald an Klara . . . . .	126
Wieder ein Stück Ewigkeitsleben . . . . .	127
Seitab des Weges * . . . . .	130
Mondbildung . . . . .	131
Weltenbrand . . . . .	132
Wieder Döswald an Klara . . . . .	133
Wieder ein Stück Rückleben . . . . .	134
Seelische Vorübergänge . . . . .	139
Wiedergewinnung . . . . .	142
Ein Apfel vom Baum der Erkenntnis . . . . .	143
Ferne Kunde . . . . .	144
Auf neuer Suche . . . . .	145
Auch ein Wiederfinden unseres Eigenen . . . . .	149
Zweiblatt . . . . .	150
Aus den letzten Tagen unserer Erde . . . . .	151
Wieder seitab des Weges . . . . .	154
Drillingssonnen . . . . .	158
Kleine Planeten . . . . .	159
Ein Himmelssegler . . . . .	161
Neue Begegnung . . . . .	162
Der Komet . . . . .	165
Auch eine Begegnung . . . . .	168
Die Geschlechter . . . . .	169
Ein Liebespäpchen auf der Waldwiese . . . . .	170
Eins am Bach . . . . .	171
Auf neuer Suche . . . . .	172
Am Abend des Hochzeitstages . . . . .	177
Rückblick . . . . .	178
Im Kloster der Klarissinnen . . . . .	179
Salvaterberge bei Warmbronn . . . . .	180





# Selbstblumen.

---



## Landschafts- und Reisebilder.

---

### Lucern.

**A**bend ist's, und all die Blumen schlafen  
Düftestreuend an Lucernas Hafen.

Nächtlich gürten seines Ufers Säume  
Thujasträucher und Kastanienbäume.

Da auf einmal: Welch ein Lichtgefunkel  
In der Seeflut grünem Wasserdunkel?

Jede Leuchte auf des Bergs Terrasse,  
Jedes Lichtlein drüben in der Gasse

Spinnt sich über, bildet Feuerwege,  
Wird zur Brücke, wird zum Wellenstege.

Mählich schwindend; — dämm'riger und blasser  
Langsam so verzitternd überm Wasser. —

Näher treten an die Schattenriesen,  
Dich, Lucerna, in den Arm zu schließen.





## Maroggia.

(Am Euganer See.)

**I**ch weiß ein Friedenheim, ich kenn' ein Eden,  
Von seinen Seligkeiten laßt mich reden:

Ein Thälchen ist's, vor Stürmen rings geborgen,  
Als ob's hier gäbe keine Erden Sorgen.

Ein Wäldchen ist's zu süßem Liebeskosen,  
Als rote Küsse glüh'n die Pfirsichrosen.

Die Seeflut spielt mit ihren Uferkieseln,  
Du möchtest schlafen ein bei diesem Kieseln. —

Maroggia! Wohl ist's ein wonnig Carmen,  
Was dich umfängt mit seinen Flutenarmen!

Die Primel blüht in grüner Gärten Weiten,  
Auf blauer Seeflut sanft die Rähne gleiten.

Wenn jemals könnt' ein wundes Herz gefunden,  
An diesen Ufern wär' der Strand gefunden.



## Monte Salvatore.

(Bei Lugano.)

Tritt an, o Pilgrim, willst du dich entladen  
Viel deiner Sünden auf dem Berg der Gnaden,

Durch schmaler Gassen enggewölbte Thore  
Aufwärts den Pfad zum Monte Salvatore:

Ein Bild des Heilands steht am Weg da drüben;  
Auf! beug dein Knie, in Andacht dich zu üben!

Ein Haus des Weins liegt deinem Pfad zur Linken;  
Tritt ein! Tritt ein, von seinem Blut zu trinken!

Schau um! Schau um! Wie weich die Wasser fließen,  
Des Heilands Berg sich innig anzuschließen!

Schau um! Schau um! Wie sanft die Uferlehne,  
Als suchte sie, wie einstens Magdalene,

Mit Rosenöl und Balsam allenthalben  
Den nackten Fuß des Heilands einzusalben!

Auf ragt sein Haupt, von mildem Licht umflossen;  
Die Stadt, da unten reuig hingegossen,

Als Sünderin liegt zu des Heilands Füßen,  
Mit weichen Lippen weinend sie zu küssen.



## Lugano.

O hoffe nicht, aus dieser Zauberschüssel  
Zu naschen Früchte, so dir fehlt der Schlüssel,

Auf dir zu schließen ihrer Wunderzonen  
Liebreiz und Glanz auf Gassen und Balkonen.

Wo abends stets von seidnen Gardinen  
Gesang dich grüßt und Klang der Mandolinen,

Bildschöne Frau'n an dir vorübergleiten; —  
D schau nicht um nach diesen Herrlichkeiten!

Nicht ungestraft magst du Lugano schauen,  
Dein Auge weide an der Flut, der blauen!

An feinen Rosen, Myrten, Loniceren,  
An feinen Bergen, feinen wunderhehren!

Du bist zu ernst für dieses Freudehaschen,  
Zu ungeschickt, aus diesem Kelch zu naschen.

Ins Thal der Selgen kamst du zu genießen,  
Doch hungrig kehrtst du aus den Paradiesen!



## Frühlingsanfang im Thal des Tessin.

Ein Kind des Schnees, so weiß, so wassergrün,  
Durch fels'ge Thore wälzt sich der Tessin.

Steinblock an Steinblock. — Wie das schäumt und zischt!  
Das ist nicht Wasser mehr, das ist nur Gischt.

Felswände steil, gewaltig, wolkenhoch,  
Durch sie gesprengt der Eisenstraße Joch.

Ein Dörflein dort. — Ach, zehn der Häuschen bloß,  
Steinmauern fahl, so grau, so fensterlos.

Und doch und doch: Ein Gärtlein treu gepflegt,  
Ein Wiesenfleck vom Steinwall eingehegt;

Und sieh und sieh: Ein Kirchlein liebetrout  
Dort an den ries'gen Felsblock angebaut.

Du Giornico! Noch hängt die Rebe braun  
An deiner Gärten leichtem Lattenzaun.

Noch kündet mir den Frühlingsanfang nicht  
Am Wegsaum dort ein Blumenangesicht.

Ein Kind ist's, das ihn kündet mir am Thor:  
„Gieb mir die Veilchen, Lina!“ — „Si Signor!“



### An der Riviera.

Gott! Welch Fülle von Licht hernieder mir flutet! Savonäs  
Strahlender Himmel so blau wie sein krySTALLenes Meer!  
Nimmer das schüchterne Bläß der Blumen der Heimat, die fromme  
Waldanemone nicht mehr findet der suchende Blick. —  
Anders geartet sind hier die Töne, die Farben, und voller,  
Leuchtender, glühender, spricht Erde und Himmel mich an! —



### In der Brianza.

**M**onza vorüber; — wie dehnt gradlinig sich rück der Brianza  
Weidengebüsch und Gehölz sumpfigen Gräben entlang; —  
Schon ist Milano in Sicht, der weiten lombardischen Eb'ne  
Maulbeerpflanzung. — Von fern schimmern die Zinnen des  
Doms.



## Der Dom zu Mailand.

Auf ragt der Dom in seiner Marmorpracht  
Wie für die ganze Christenheit gemacht.

Du trittst hinein: Wie kühl, wie feierlich!  
Dies Gotteshaus ist eine Welt für sich.

Das Domgewölb' ein ird'scher Himmel fast,  
In dem die Gottheit selber wohnt zu Gast.

Der Beter Schwarm — Gott, du bemerkst ihn kaum!  
Milanos Volk verliert sich in dem Raum.

Am Hochaltar der Kerzen flimmernd Gold,  
Die Jungfrau mit dem Jesuskindelein hold.

Betstühle hier, dort bleicher Lichterschein  
Auf der Altäre sammtbehang'nem Schrein.

Glasscheiben bunt in Blumentepichs Pracht,  
Sie halten treulich ihre Fensterwacht,

Daß nimmermehr die Schau der Außenwelt  
Der Beter reine Andacht hier vergällt.

Nach dem Gewölb', dem dunklen Baldachin  
In frommem Duft die Weihrauchswolken zieh'n,

Als ob auf ihnen sanft der Lieder Chor  
Zu all den Sel'gen Gottes flög' empor.



### Eine *Bellis perennis*

(Gänseblümchen, in einem Garten bei Genua).

Ei Gretchen! Ei! — Wann bist du hergekommen?  
Sie haben dich doch freundlich aufgenommen?

Doch nein! Ach nein! — Mir ahnt von trüben Sachen,  
Das Weinen steht dir näher als das Lachen. —

„Die stolzen Schwestern woll'n sich meiner schämen,  
Die wollen mir mein Kleidchen übelnehmen.

„Das Kleidchen, das die Mutter noch gesponnen  
Und noch gebleicht am Wiesplatz hinterm Brunnen.“ —

Dem Vater gib, o Gretchen, hievon Kunde! —

„Nein, Nachbar, seht: Stiefmutter steht im Bunde.“ —

So schreib' ich selbst ihm, wie mit trüben Mienen  
Wehmütig lächelnd mir sein Kind erschienen!





## Im Garten der Doria.

(Genua.)

Sage, wer führte dich her nach Liguriens fernem Gestade,  
Palmbaum? — Brachte ein Ahn' her dich von syrischem  
Strand? —

Springbrunn', marmorgefaßt, in erhabener Schale: Erzähle,  
Was du geschaut und gehört einst in den Tagen des  
Ruhms? —

Ihr auf dem Rande umher, ihr Adler der lauenden Meer-  
wacht:

Haltet Venetia mir, haltet die Schlange mir fest! —  
Und der du stößest herab auf Solimans Schädel: der Franken  
Mächtiger Falke, mit Wucht haße die Fänge ihm ein! —  
Meeregebietender Gott, von Wellen umschmeichelt: Den Dreizack  
Drohend erhoben, zum Stoß spanne die Rechte sich an!  
Vor dir der Dogenpalast liegt rück dir die blauende Meerflut  
Segelbefiedert, bemannt Gondel und Barke und Kahn!  
Rück dir der Rhede entlang hochragend der dunkelnden Schiffe  
Steilbord; — weiter hinaus korsisches Ufer im Süd! —



## Im Campo Santo von Genua.

**D**u im Dunkel deiner Schattenbäume  
Schlummernder Mazzini: Deine Träume

Sind zur stolzen Wirklichkeit geworden;  
Von den Alpen zu des Meeres Borden,

Hier Venedig, dort des Aetnas Rämme —  
Sind geeinigt deine Völkerstämme,

Die nun festlich zu den Ruhmeshallen  
Einer großen Heldenmutter wallen,

Engverbrüdert zu den Friedensstätten  
Hoher Kunst an ihre Brust sich retten. —

Was du kühn vermochtest einst zu hoffen,  
Goldenstrahlig ist es eingetroffen.

Ob verfolgt auch wie ein Unglückshäher,  
Glorreich steh'st du als Prophet und Seher!



### Am Strande von Pegli.

**I**ch sah dich, Meer, in deiner sonn'gen Pracht,  
Wie du als holde Schöne mir gelacht.

Ich sah dich, Meer, in deiner Wogen Braus,  
Ich sah dich ziehen deine Stirne kraus.

Ich sah dich, Meer, in deiner Wellen Gischt,  
Dich aufgeschürzet, wann du zornig bist.

Ich sah dir wallen all das Blut im Leib,  
Ich sah dich, Meer, als wutentbranntes Weib,

Das launentoll in stolzem Herrschersschritt  
Ein Spielzeug wirfst zu Boden und zertritt.



### Auf dem Rigi.

Schön ist's wandeln bei der Thale Qualmen  
Auf den stillen, taubesprenkten Almen,

Wo von Felsenwänden, fahlen, bloßen,  
Her dir winken dunkle Alpenrosen.

Ringsumher die hohen Eiseszinken  
Silberhell zu dir herüberblinken.

Enziane mit dem dunkelfatten  
Tiefblau dich begrüßen auf den Matten,

Und Geläut' von braunen Weidefüßen  
Niederklingt von den betauten Flühen.



## Der Rheinfall bei Schaffhausen.

Welch Donnerbrausen  
Und Wogensausen,  
Sichüberstürzen,  
Mit Schaum Sichschürzen!

Ist's eine Herde  
Halbwilder Pferde?  
Ist's eine Schwemme  
Für Rosseskämme?

Sind's Fohlen mit ihren Müttern,  
Die, bange vor Sturmgewittern,  
Bei rollenden Donnerstimmen  
Den Strom durchschwimmen?

Die Mähnen, die weißen Mähnen  
So sturmwild flattern;  
Dort übereinander sich lehnen  
Die Müdern, die Altersmattern. —  
Die Hengste mit starken Hufen  
Sich breite Stufen  
Ins Wasser schlagen  
Und weiter jagen. —

Noch kündigt donnernd Gewieher  
Viel tausend der gleichen Flieder,  
Und tausend der grauen Stuten  
Tief unten stromabwärts fluten.



## Bilder aus Lorch.

### 1.

Altehrwürdigen Lorchs Tannwald durchschweifend, begrüßt  
mich

Außen am Saume des Felds blühender Enzian. — Schau:  
Längs dem Gehäge der Heid' zieht hin sich der rheinische Limes  
Schnurgrad. — Alles so still, weithin nur friedliches Blau. —

Je nach der Hunderte fünf altrömischer Schritte ein Wachturm;  
Schwärzliche Trümmer ansetzt, Mauern so wurzelgesprengt;  
Tanne an Tanne. — Es pickt hoch oben am Stamme der  
Zimm'rer

Schwarzspecht. — Unten so schön blühende Erbsen des Walds.

---

### 2.

Drüben, drüben an der Bergeslehne  
Ruht die stille Dulderin Irene.

Schwer herab auf des Geschlechtes Särge  
Drängt der dunkle Tannenflor der Berge.

Drin im Chore, in der Grabeshalle  
Stehen sie die hohen Staußen alle.

Du alleine bist hinausgetreten,  
In der frischen Morgenluft zu beten.

Weggeräumt des Grabes kahle Platte,  
Deckt dich nun des Lenzes blum'ge Matte.

Tiefblau, wie des Griechenmeeres Tinten,  
Seine Veilchen, seine Hyazinthen.

Mit des Sinngrüns immerfrischem Laube  
Schmückt dein Grab ein neuer Frühlingsglaube;

Golden blinkt aus seiner Rundung Schüssel  
„Froher Urstand“ sel'ger Himmelschlüssel.

Ob die Zeit auch ihre Zweifel brütet,  
Deine Hoffnung hat der Lenz behütet.

Ob sie fehlen, deine Grabcypressen,  
Ewig, ewig bleibst du unvergessen!



### Heimerdingen.

Her von der appischen Flur<sup>1</sup> am Saume des Waldes als  
seltnen

Fund mir brachte ein Kind Wolfskut, den römischen Helm. —  
Weil' ich im Zehntland noch zu den Zeiten des großen Trajanus?  
In der Taverne bekannt grüßt mich die bräunliche Maid.

„Du da, Herrliche? — Auf, und fülle den steinernen, schweren  
Weinfrug! — Schau, wie es perlt purpurn das schäumende  
Naß!

Schwärmen, ja schwärmen uns lass' nach der Weise der seligen  
Vorzeit!

Trinken und lieben so ganz, wie sich's für Göttliche ziemt!“ —

---

<sup>1</sup> Appenwiese.





### Spanische Weinstube.

**A**ch, für meines Lebenstisches  
Des Getreib in Stall und Scheuer  
Wünsch' ich einmal mir ein frisches  
Ritterliches Abenteuer.

Und „Alonso Pedro Vega“  
Stand an einer Wand zu lesen;  
Eine spanische Bodega —  
War noch niemals drin gewesen.

Schmachtend schaut' ich nach Lenora,  
Die mir füllen sollt' den Becher;  
Gott! Wo ist doch die Sennora  
Mit Mantilla und mit Fächer?

Was ich sah, war gar nicht spanisch:  
Eine Magd mit Sommerprossen,  
Hochgeschossen, blond germanisch,  
Reichte mir den Wein verbroffen.

Und umher auf steifen Stühlen,  
Voll Grandezza und Bedeutung,  
Masken ohne menschlich Fühlen,  
Läß ein jedes in der Zeitung.

Von der Bank rafft' ich mein Bündel,  
Zu entfliehen dem Gelasse; —  
„Heillos spanisches Gefindel!“  
Rief ich draußen auf der Gasse.



### Solitude.

**D**a oben im Waldbreviere  
Ragt nieder ein Schloß zu Thal,  
Doch Feste und Cavaliere,  
Sie sind verschwunden zumal.

Verschwunden Herzoge, Grafen,  
Freiherren, fürstlicher Troß;  
Es nickten seltsam verschlafen  
Marmorne Götter vom Schloß.

Nicht feine Dame mehr grüßet  
Der Höfling so zierlich fein;  
Kingsum nur Leere, es sprießet  
Gras aus dem Pflastergestein.

Mächtige Kastanienbäume  
Schatten des Schlosses Plan;  
Stumm aber beschreitet die Räume  
Der Einarm, der Kastellan.



## Ein verlassenes Haus.

(Bei Eltingen-Leonberg.)

Ein Wettersturm, ein drohender, mich trieb  
Zu einer Hafnerhütte querfeldein;  
Und welch ein Glück, so fromm, so heilig lieb  
Traf an ich hier in diesem Stüblein klein:

Da saß ein Weib, so frisch und so voll Lust,  
Drei Kinder schön, so blühend und so rund,  
Das Jüngste hängend an der Mutterbrust,  
Ein Größ'reß blond, von Kirfchen rot der Mund.

Und als ich neu ging suchen dies Idyll,  
Die Thüre war, die beiden Läden zu,  
Und in der Stube war's so schaurig still:  
Die Mutter lag in stummer Grabesruh'.

Die Kindlein fern in weite Welt zerstreut,  
Am Fensterbrett nicht Kell' mehr, noch Kesch'; —  
Arm, bettelarm an jeder Seligkeit,  
So steht das Häuslein draußen auf der Deb'.



### Albvereinslied.

**O** kommt herbei von Ost und Norden,  
Schaut unsrer Berge hehren Kranz,  
Die Alb mit ihren Felsenborden,  
Beleuchtet von der Sonne Glanz.  
Von Wollenherden fromm beweidet  
Würzreiche Hügel sanft und mild,  
Von Buchenwäldern überkleidet  
Berglehnen, weiße, steil und wild.

Doch was dich noch am schönsten schmücket,  
Dich, Land der Heimat, Schwabenalb,  
Was jedes Wand'rers Aug' entzücket,  
Sind deine Burgen allenthalb:  
Auftragen sie im Glanz der Sonnen  
Hoch oben in der Lüfte Blau,  
Von Epheuranken übersponnen  
Zerfall'ner Türme Mauergrau.

Im Süden fern grüßt mich die Höhe  
Der heiligen Dreifaltigkeit;  
Zwei Berge, wenn ich nordwärts gehe,  
Den alten Göttern einst geweiht:  
Du Berg der Krosse, Berg der Farren,  
Mit den Genossen schlecht und recht,  
Wielang schon mögt ihr niederstarren  
Auf dieses menschliche Geschlecht?

Und geh' ich wandern, geh' zu häufen  
Mein Lob zu einem Wanderpsalm,  
So grüßt von fern mich auch der Neuffen  
Und Hohenurach und Achalm.  
Vom Lauterthale grüßt herüber  
Von lust'ger Höhe mich die Deck,  
Und über Wälder nebeltrüber  
Winkt Helfenstein und Stauffeneck.

Im Norden seh' ich einsam ragen  
Den Staufen auf im Witwenkleid,  
Den Neckberg auch und möchte klagen  
Ob der vergang'nen Herrlichkeit.  
Doch fern im Süden, dir, mein Zollern  
Mit deinem stolzen Fürstenschloß,  
Weih' ich dies Lied mit einem vollern  
Anklingen auf den Kaisersproß!

Doch klagen nicht noch bang betrauern  
Laßt uns des Schönen irdisch Loß,  
Von Felsennelken glüh'n die Mauern,  
Um moos'ge Trümmer rankt die Ros'. —  
Nicht klagen laßt uns der Ruinen,  
Nicht neiden deren einst'gen Glanz,  
Nein, freuen uns, daß nun sie dienen  
Zum Schmucke unsres Schwabenlands.



## Vorfichen.

### Hyazinthen.

**K**ündet den Frühling mir nicht in erwärmeter Stub' Hyazintha?  
cintha?

Hier am Gefimfe, im Topf Krokus und Scilla dazu?  
Drauß' aufwirbelnder Schnee und Flocken ums Fenster. —  
D sproßte

Lenzblau im Innern nicht auch Krokus und Scilla und du?

Süß wie die Träume der Maid vom entfernten Geliebten  
sind deine

Träum', Hyazintha, — erzähl ewig sie weiter der Welt!  
Wie du getroffen ihn jüngst zur Besuchszeit, — wie er verharrete  
Schweigend — in glühendem Blick gab sein Verlangen sich  
kund.

Halbdurchscheinend wie Wachs und wie Bernstein, steht Hyazintha

Drüben am Fenstergesims, schmückend mein ödes Gemach.  
Fast wie ein künstlich Gebild' erschiene die himmlische Blume,  
Strömte nicht göttlichen Duft, hauchte nicht Seele sie aus.

Was du hier hörest, o Freund, und staunend behorchest, sind einzig  
Duftübersezungen rein, frei, Hyazintha. — Gewiß:  
Balbigst verstand ich den Sinn und die Sprache der holden  
Geliebten,

Antwort zu geben verbot neidisch die farge Natur.



### Scilla.

Weil von italiſchem Strand mich entführte der römische  
Siebler

Heimlich bei Nebelgewölk hin nach des Nicers Geſtab,  
Iſt mein Erwachen ſo früh und verwundert. — Die Haine  
des Delbaums

Wiſſ' ich noch heute. Verdent' nimmer es Scilla, der Magd!



### Ein Frühlingsbote.

Mutter, die Störche sind da! — So jubeln herein in die  
Stube

Heute die Kinder, es steht dampfend das Essen bereit;  
Raum sie es achten, — es ist ein jegliches satt von der Bot-  
schaft:

Da sind die Störche! — Hinab poltert's der Kirche nun  
zu. —





### Osterblume.

Sieh, Pulsatillen! — Indes wir im Walde da droben das  
Reisholz

Sammelten, Lieschen derweil pflückte am Hügel den Strauß.

Sieh, Pulsatillen! — Wielang, lieb Mütterlein, ist's noch  
bis Ostern? —

„Heute ist's Palmtag. Es sind grade acht Tage noch,  
Kind!“



### Citronenfalter.

Ueber der Steige, o schau! Dort schweifen die Mädchen  
durchs warme,  
Wald'ge Gehege; gewiß, Blumen zu suchen. — O seht  
Drüben den Schmetterling! — Auf! Ob dem Gehege ent-  
schwebt er  
Langsamen Fluges. — Wie schön steht ihm sein Boten-  
gewand!



**Primula veris.**

Jedliches Bächlein ist Bach und geschwollen von schmelzendem  
Eise;

Raum aus dem schmutzigen Weiß hebt sich der bräunliche  
Grund

Offener Wiese. — Gegrüßt, Lenzschlüsselchen, Primula veris!  
Hoffnung erweckst du mir neu in verwinterter Brust!



### Immergrün.

Welch ein Geflüster im Busch? — Welch Jubel im sprossenden Buchwald?

Lenzfrisch wucherndes Moos und Sinngrün, blühendes,  
suchen

Unsere Firmlinge dort zum Schmucke des freundlichen Kirchleins. —

Möge die Weihe des Tags nicht früher entschwinden, eh'  
dieses

Sinngrüns glänzend Gebüsch sie einbüßt die Weihe der Blüte!



### Aus meinem Leben.

**K**einen poet'schen Gewinn verdank' ich den Frau'n meines  
Dorfes;

Rück auf mich selber gedrängt, blieb ich mir selber getreu. —  
So ich noch gelte bei euch was, Unsterbliche: Schafft mir  
Triumphe!

Heisch' ich sie doch für den Gott, den sie gehöhet in  
mir! —

---

Daß ein Gebilde von Licht hernieder mir steige, erhofft' ich  
Thörlicher stetig. — Es stieg glänzend hernieder, doch nicht  
Mir, dem Poeten. — Ein Schwarm des Gefindels nahm es  
in Anspruch;

Während der Göttliche darbt, feiert der Pöbel sein Fest. —

---

Zweimal Jugend mir ward, doch mischte ein tückisch Ver-  
hängnis

Bitternde Kräuter dem Kelch weiniger Tage mir zu:  
Wermut düsteren Sinns, mir verbitternd die Jahre der  
Jugend,

Wermut des reifigen Haars, bitternd das Jünglings-  
gemüt.



## Lieder der Minne.

---

**I**ch brauche nicht weithin zu reisen,  
Nicht südlich, nicht alpenwärts:  
Süß' italienische Weisen,  
Die find' ich im eigenen Herz:

Die find' ich im kleinen Stübchen,  
In strahlender Augen Glanz  
Des Mädchens, das als mein Liebchen  
Mir selig vertrauet ganz. —

Gott selber ist gegenwärtig  
Und füllt mich mit seinem Hauch:  
Die Santa Klara ist fertig,  
Die Santa Lucia auch.

---

Du wichest nicht kalt und trocken  
Aus dem, der wegeabgestaubt;  
Du flohest nicht scheu, erschrocken,  
Wann du mich nahe geglaubt. —  
Du gleichest den rosigen Flocken  
Der Büsche, von Grün umlaubt,  
Du hast mir mit Blütenflocken  
Bestreuet mein reifig Haupt.

Wem galten die Lieder von gestern?  
Wem klang er, der süße Reim?  
Ich sag' euch, Brüder und Schwestern:  
Ich halt' meine Liebe geheim.

Ein Röslein blühet gar einsam  
Waldbinnen an wilhem Strauch;  
Ich sag' es euch allen gemeinsam:  
So blühet mein Röslein auch.

---

Als krank ich im tiefsten Wesen,  
Zerrissen das Herz und wund,  
Da machte mich rasch genesen  
Dein blühender, süßer Mund.

Als ich glaubt' sterben zu müssen  
In trauriger Leidensnacht,  
Du warst es, die mit Küffen  
Mich wieder gesund gemacht. —

---

Du riefst mir neue Lieder  
Aus Herzens Schacht,  
Du hattest die Blumen mir wieder  
So lieb gemacht. —

Ach! Laß nicht auf sie hernieder,  
Neidische Schicksalsmacht,  
Senken dein Eisesgefieder,  
Fallen den Reif der Nacht!



### Konzerfabend.

**D**ie Orben, die Sterne prunken  
Im Lichterschein,  
Es fuhren die Götterfunken  
Der Töne drein. —  
Ich habe, in Andacht versunken,  
Gedacht nur dein,  
Mit glühenden Augen getrunken  
Dein Bildnis ein.

---

Ach, von den Blumen allen  
So wenig mir mehr gefallen,  
Nur Eine,  
Die Holbe, Reine.

Wohl, daß ich ganz  
Zu meiner Nächte Glanz  
Die herrliche Nachtviole  
Mir hole. —





An . . . .

Es schwebt mir vor ein wundervoll Gedicht,  
Ob ich es schreiben werde, weiß ich nicht.

Doch schreib' ich's nicht, ist nicht es meine Schuld,  
Und schreib' ich es, verdank' ich's deiner Huld,

Die mir vielleicht in unverdienter Gnad'  
Ruhblumen streut auf meinen Dichterspad,

In süßem Kelche sel'ge Tröstung bringt,  
Daß mir mein letztes großes Werk gelingt.

---

Wie hin am Zaun den Gartenweg entlang  
Sich Rebe rankt mit grünem Ueberhang,  
Rankt sich in mir dein jüngst gesproch'nes Wort  
Am Lattenzaune meiner Tage fort.

---

Da du getreten in mein Leben ein,  
Da wick die Nacht dem hellen Morgenschein;  
Weit offen stand des Himmels festlich Thor,  
Und eine Rosenlandschaft stieg empor.



### Blumenspiel.

**E**i, Mädchen! Was thust du spielen?  
„Ich flechte von Blumenstielen  
Ein Kettelein,  
Den Liebsten zu fangen ein.“ —

O Schätzelein:  
Willst eine Kette du haben,  
Dich selber mit einer begaben,  
Die unzerbrechlich,  
Nicht einer von Stielen schwächlich,  
So wisse:  
Jeder der Küsse  
Ist Glied dir zu einer Kette,  
Woran du mich, — Gott, ich wette,  
Magst führen,  
Den Zaum lassen spüren  
Weit über Berge und Auen,  
Bis hin, wo die Wolken blauen.“

Im Fensterrahmen  
Cyklamen  
Und Hyazinthen  
In Rosatinten.

Bin leidig drüber,  
Wär' doch mir lieber  
Ein rosig Grüßen  
Vom Mund, dem süßen.



### Abschied.

„**L**eb wohl! Leb wohl! Ich will mit dir nicht hadern,  
Wohl fließt ein ander Blut in deinen Adern.  
Leb wohl! Ich weiß: Du gehst nach andren Wonnen,  
Als dich in meinem Ruhmesglanz zu sonnen.“



## Stimmungsbildchen.

### Frühling.

**M**ärztag,  
Veilchen im Hag,  
Citronenfalter im Walde,  
Als Lenzheralbe.

„Märzblümlein rot:  
Ach, wie mein Herz so tot,  
Grad wie das welke, welke, das dürre Gras,  
Worauf ich saß.“

Drosselsang  
Das hallende Thal entlang;  
An Ufers Wehren  
Blühende Elsebeeren.

„Aber, ob alle die Pracht  
Die Seele mir ruhig macht?  
Jemals die schönste Idylle  
Mein Herz macht stille?“

Auf grünenden Wiesenplätzchen  
Palmkäzchen;  
Am Buschgehäge der Villa  
Blühende Scilla.

Frühlingslieder

Thal auf, thal nieder;

„D könnt' doch des Lenzes Klingen  
Mir selbst ihn bringen!“

---

Auf kieselgem Rain

Weinröselein,

Ins Laub sich drängend,  
Die Knospen sprengend.

„Sein harz'ger Duft

Füllt weit die Luft,

Weckt in mir heilig süße  
Erinnerungsgrüße.“

---

Und treten mich an im Haine,

Schön silbrig im Frühlingsheine,

Windröslein mit mildem Grüßen,

So ist mir immer, als müssen

All meine durch Schuld verlor'nen,

Nun wieder durchs Lieb gebor'nen

Süßen, frommen

Glückstage auch wieder kommen.

---

Vorigen Jahrs

Durch den Wald der Anemonen war's,

Daß ich die Holde begleitet,

Sie heimgeleitet. —

Vorbei! Vorbei! — —  
Selige Liebe neu  
Such' wieder ich auf in der Zone  
Der Waldanemone.

Ach, wie so leer  
Dunkelt der Wald umher!  
Armer das Leben, trüber, —  
Es geh'n mir die Augen über.

---

In diesem so kleinen Zimmer,  
In dem wir so selig immer  
Uns trafen,  
Wie süße, heut' nacht zu schlafen!

Komm! Komme, o holder Traum!  
Auf! Lasse den rosigen Schaum  
Einstiger Seligkeiten  
Wieder, wieder an mir vorübergleiten!

---

Ringsum nichts als bleiche Heidebinsen,  
Schwarze Lümpel, grüne Wasserlinsen.

Einer Föhre halbgebroch'ne Aeste,  
Auf zum Himmel streckend kahle Reste.

Ueber mir des Himmels grau Gewölbe,  
Bachentlang so weidengrau die Felbe. —

Ach, wie kann in diesen Nebelthalen  
Erd' und Himmel mein Geschick mir malen;

Gleich' ich selber doch in meinem Leide  
Diesem dürrn Föhrenbaum der Heide!

---

Glühwürmchen drüben im Dunkeln  
Seh' ich im Grase funkeln.  
Es knispert: Bin selbst mir Helle  
Und Lichtesquelle.  
Such, Mensch, es in deinen Sachen  
Mir nachzumachen!



### Im Buchwald.

**D**ie Sonnenstrahlen, sie fallen  
Grüngolden herab zur Stund',  
Auf münsterbogige Hallen  
Im schattigen Buchengrund.

Die Buchenfronen, sie rauschen  
In lustiger Höhe weit,  
Fast ist mir's, als könnt' ich lauschen  
Vergangener, ferner Zeit.





### Auf das Grab eines Mädchens.

**B**irke und Trauerweide  
Umschatten beide  
Dein stilles Bette,  
Als ob ein Englein hätte  
Flügel gespreitet;  
Heut' zur Geburtstagsfeier  
Lichtgrün fließende Schleier  
Drüber gebreitet.



### Bwangloser Verkehr (Sommer).

Aufzrosigen Blütenähren

Da ist ein wonnig Gewähren:

Buntscheckige Falter nippen

An purpurnen Blumenlippen<sup>1</sup>.

„Wie anders bei Menschen: Die müssen  
Stumm weiter und dürfen nicht grüßen,  
Ob ihnen die Augen auch tauen  
Beim traurigen Rückwärtsschauen.“

---

<sup>1</sup> Betonica.



### Sehnsucht.

Unendliche Pappelreihen  
Voran, zurück,  
Eröffnen nach Räumen, freien,  
Der Sehnsucht Blick.

„Glad ob die Finger mich wiesen  
Nach fernem Strand,  
Frommgläubigem Hoffen verhiessen  
Ein bess'res Land.“

---

„Du Erntewagen  
Auf staubiger Straße hier,  
Ach, würdest du tragen  
Ein einziges Freudlein mir,  
Auf eine von tausend Aehren  
Ein Wunschgewähren.“

„Aber so, ja so  
Bist du mir eitel Stroh,  
Zusammengerechte Streu,  
All deine Körnlein Spreu,  
Unfähig, in menschliches Leben  
Den Gott zu geben.“

---

Straßenstaub  
Aufwirbelnd bis zu der Bäume Laub; —  
Drinne im Korn  
Mohn und Cyanen und Rittersporn. —

„Stetig den Blick hinan  
Armer auf Weges Bahn,  
Auf daß dich ja nicht betrüben  
Die leuchtenden Farben dadrüben!“



## Herbst.

Voll im Septemberglanz  
Flimmert die Heide ganz,  
Braunroth das weite Fäcchen,  
Rosig die Bäckchen.

Grad ob sie eben wollt'  
Heimlich und ungesollt  
Machen ein Mittagschläfchen  
Wie dort die Wolkenschäfchen.

---

Auf sonniger Halde  
Im Walde  
Betonica glüheth,  
Und Heide blüheth.

Blauglöcklein auch  
Dort im Ligusterstrauch;  
Doch schon da drüben am Weiher  
Herbstliche Schleier.

---

Freundlicher Weg,  
Wo um der Rose Geheg  
Dort und da  
Sonnröslein grüñeth und Erica.

Rück und voran  
Duftiger Thymian; —  
Weit hin mit silb'rigen Flittern  
Die Halme zittern.

---

Trüb ist der Tag,  
Doch grüßt ihn da oben vom Schutte  
Die purpurne Hagebutte; —  
Vom Schlehenhag

Grüßen der Nelke Glöckchen  
Und blaue Glöckchen. —  
Im Wald drin, dem düstern, tiefen  
Die Büsche triefen.

---

Letzter Oktoberstrahl,  
Weit hin das Wiefenthal  
Reifübersponnen  
Von Silbersonnen.

Alles so leer,  
Nirgends ein Blümlein mehr,  
Einzig die Lilienrosen  
Der Herbstzeitlosen.

---

Gar bunt und fleckig  
Steht Busch und Baum;  
Gelb, braun und scheidig  
Der Waldesfaum.

Nur längs der Gräben  
So weghin streben  
Freudig aus Laub und Moosen  
Blauscabiosen.

---

Am Ackerweg,  
Entlang der Dornen Geheg,  
Schafgarben  
Und Flockenblumen so rosafarben. —

Teuerster Schatz!  
Ach, für der Liebe Blüten  
Dürftige Blumen nun bieten  
Leid'gen Ersatz.

---

Die letzten Blätter der Bäume  
Am Waldgesäume  
Oktobertags milde Strahlen  
Lichtgoldig malen.

Um des Ligusters Geschwing  
Schwebt noch ein Schmetterling,  
Ihn läßt der Himmel, so offen,  
Lenztage hoffen.

---

Blauglöckchen  
In dünnem Röckchen  
Steht drüben bei neblichter Kühle  
Im Haggestühle. —

Still ist's da drin im Wald,  
Es hält so bald, so bald  
Ueber die Betenden samt  
Allerseelen das Totenamt.

---

Die schönen Blumen sind abgemäht,  
Ein einsam Blümlein noch drüben steht,  
's ist eine Nelke,  
Fast welke.

Die Lieder blumen im Herzen fort; —  
Ach freilich: Es stehet noch eine dort,  
Doch diese, ich kann's nicht fassen,  
Ist im Erblassen.

---

Herbstwiese meiner Seele! Deb und kahl  
Und ausgebrannt von heißer Tage Föhn,  
Wie anders die, die ich geschaut im Thal  
Von Herbstzeitlosen prangend, rosenschön.

Herbstwiese meiner Seele! Ohne Tau,  
Und deine Weidenbäume ohne Schlaf,  
Wie anders die, bei deren Rosenschau  
Mich schmerzlicher die eigene Dede traf?





### Einst und jetzt.

**B**leich steht das Feld und reif das Korn, das gelbe,  
Ganz so wie einst und doch nicht ganz dasselbe.

Ganz so wie einst Thal, Feld, des Weges Borden,  
Und doch und doch: Wie viel so fremd geworden?

Wie schön der Wald! Gott, wie bekannt mich schauen  
Die Wiesen an, die Fluren und die Auen!

Und doch und doch! Wie ganz mit andren Mienen,  
Als hätt' ich nichts zu suchen mehr bei ihnen.



## Aus dem Tagebuch eines Lebensmüden.

### Wochenkalender.

Montag erst. — Entsetzlich! — Freudelos  
Neu beginnen, wo die Woche schloß.

Dienstag erst. — Entsetzlich! — Ohne Sinn  
Spinnen neu des Lebens grau Gespinn.

Mittwoch erst. — Entsetzlich! — Ohne Ziel  
Neu durchspielen das durchspielte Spiel.

Donnerstag. — Entsetzlich! — Ohne Gnad'  
Neu durchmessen den durchmess'nen Pfad.

Freitag schon. — Entsetzlich! — Welch ein Land,  
Neu durchwateten den durchwat'nen Sand?

Samstag schon. — Entsetzlich! — Ohne Gruß  
Ewig wandern um des Hügels Fuß.

Sonntag heut'. — Entsetzlich! — Wieder neu  
Segeln an dem Leuchtturm hier vorbei. —



### Müdigkeit.

Es lassen mich kalt die Fluren,  
Es läßt mich kalt der Wald;  
Ich folge nur einzig den Spuren  
Der seligen Huldgestalt.

Was kann mir der Frühling noch frommen,  
Geflöt' und Gesing und Geharf',  
So ich sie nimmer willkommen  
Auf Erden mehr heißen darf?

Es kommen, es schwinden die Tage  
Einförmig, in ödem Geleis',  
Ob ich das Heut' noch ertrage —  
Das Schreckliche? — Niemand es weiß. —

Ich habe der Lerchen so viele  
Gesehen und habe sie satt;  
Was soll mir der Lenze Gespiele,  
Im Schnabel ein Rosenblatt?

Das Käuzchen erseh'n' ich, das nächtig  
Prophetisch und wie ein Geist  
Vom Firste des Daches bedächtig  
Mir baldige Ruhe verheißt.

Haft du in deiner Rüstkammer,  
Ewiger, Keil nicht noch Hammer  
Für mich Erdüberzähligen,  
Unseligen und doch Seligen?

Ach, sei mir gnädig!  
Mache des Leibs mich ledig!  
Führ' mich der Wahrheit Vergebensrufer  
Schmerzlos hinüber an des Vergessens Ufer!

---

Vom Weidenbaume,  
Als wie im Traume,  
Ein müdes Blättlein zur Erde fiel,  
So gern und willig, des Windes Spiel.

O könnte auch ich  
Gleich williglich  
Lenzprossender Wünsche mich so begeben,  
Verzichten auf Minnen und Weiterleben!

---

Nicht mehr die wonnige Flur  
Wie einst in früheren Tagen,  
Nimmer die frohe Natur  
Kann ich ertragen.

Ach, nur Flockengewimmel  
Am graulichen Winterhimmel  
Ist's, was allein mich noch freut  
In meiner Traurigkeit.

---

Am Wege stand ein dürres Scheitermaß  
Ganz überwuchert schon von Busch und Gras,  
Ganz jedem Frost und Regen ausgesetzt; —  
Was suchst du bess'res, thöricht Herz, anjezt?  
Bist du nicht selbst jezund ein dürres Scheit,  
Zurückgelegt für eine künft'ge Zeit?



### **Lied der Bitterkeit.**

Sie fragten nach meiner Bestallung,  
Das brachte mein Blut in Wallung:

„Ich werde den Gott euch künden  
Auf Fluren und Wiefengründen!

„Das Recht des Lebens euch lehren  
Und ewiges Wiederkehren!

„Ich werde die Raben scheuchen —  
Erwartet kein anderes Zeichen!“



### Karfreitagsgedanken.

Des Schicksals Walten taub ist es und blind,  
Ein wildegeword'nes scheues Weiberind.

Ein Büffel ist's, der graßt auf grüner Heid'  
Und leuchten sieht von fern ein rotes Kleid:

Ein Edler naht in seinem Königschmuck,  
Dem Büffel dünkt er wirrer Heidespuk.

Die Hörner senkt er und erhebt den Schweif,  
Sein Auge faßt den Purpur und den Reif.

Er stürzt heran, durchbohrt ihn mit dem Horn,  
Und tritt ihn unter sich in seinem Zorn. —

Karfreitag heut'. — O unglücksel'ger Tag,  
An dem ein Gott des Hornes Stoß erlag! —



### An die Nacht.

**N**icht nahst du mir, als wolltst du mich bedienen  
Schön abendgoldig mit Verheißungsmienen,  
So wie du ruffst den Säumigen zum Hasen  
Der Friedensstätte, da die Seinen schlafen,  
So wie du ruffst den Liebenden zum Bette  
Der Braut, daß er den Nacken ihr umfette, —  
Nicht wie du nahst auf seidenweichen Sohlen  
Den Orchistöchtern und den Nachtvioleu,  
Nicht wie du lockst nach deren Purpurfähen  
Zu süßem Liebesdienste die Phalänen. —  
Nein, wie ein stumm Gespenst so grau und hager  
Trittst du herein und stellst dich vor mein Lager,  
Und ob der traute Schlaf mir möcht' erscheinen,  
Du hältst ihn fern mit deinen Spinnenbeinen,  
Und ob der Traum mir ließ ein Kleinod spenden,  
Zu Truggold wird's in deinen Zauberhänden. —  
Aus dieser Arme schaurigem Umfängen  
Raff' ich empor mich bei des Morgens Prangen,  
Und freudig grüßt mein Aug' dich als Befreier  
Aus diesem Zauberneze: Tag, du neuer! —





### An den Tag.

Schon wieder zu banger Last  
Sich ladet der Tag zu Gast.

Das Antlitz so klar und hell;  
Was willst du, Lügengesell?

Das Auge so klar und licht;  
Was willst du, o farger Wicht?

Mich täuschen mit deinem so feinen  
Rosenverheißenden Schein?

Mich kirren mit deines Lichts  
Vielsagendem kargem Nichts?

Mich locken als Meteor  
Auf trüg'risch gleißendes Moor?

Wann bin ich gewizigt, hell,  
Dich fortzuweisen, Gesell?

Wann ködert dein falscher Strahl  
Mein Auge zum letztenmal? —



### Freitod.

Was giebt dem Leben erst die rechte Weihe?  
Das Sterben ist's, das selbstgewählte, freie.

Der Vorsatz stolz, sich von dem Stoppelweiden-  
Auftrieb der Herden einmal auszuscheiden.

Das Hürbethor der Freiheit mit dem bloßen  
Und unbeschützten Fuße aufzustoßen.

Schlafmüt'ge Daseinslust in blödem Herzen  
Durch frisches Handeln kräftig auszumerzen. —

Freitod! — Wer hat zuerstmals dich erfunden?  
Ein Göttersohn, ins Sklavenjoch gebunden,

Der, als ihn holten des Tyrannen Boten,  
Die Ketten schlug ins Antlitz dem Despoten.



### Erüber Frühling.

Noch liegt die Flur in starrem Frostverbande,  
Tag schleicht an Tag in grauem Wartgewande  
An ihrem Bett vorüber, um zu weinen,  
Daß immer nicht der Frühling will erscheinen,  
Daß immer nicht der Lenz, der strahlig holde,  
Die bleichgeword'ne Wang' ihr übergolde.  
Der Lese sucht für seines Kusses Strahlen  
Nicht eine Braut mit diesen Altersmalen;  
Er liebt es nicht, zu scherzen und zu kosen  
Mit diesen Lippen, diesen farbenlosen,  
Nicht diesen Sterbkranz, diesen wintergrauen,  
Nicht dieses Leichenantliß mag er schauen.



## Blumen neben dem Krankenbette.

Gartenwinden, strahlig und geflammt,  
Eingefast von blauem Seidesammt,  
Braune Nelken, brechend aus der Hülle  
Ihrer Kelche in der Düste Fülle.

Ringelblumen, so wie Flittergold,  
Daß die Julisonne aufgerollt,  
Bohnenblüten, an des Zweigs Geschwinge  
Scharlachrote kleine Schmetterlinge.

Gartenwicen, himmelblau beschwingt,  
Wie ein Falter, der zum Aether dringt,  
Hehr und glanzvoll seine Flügel spaltet,  
Wieder sie zur Ruh' zusammenfaltet,

Standen da vor mir in einem Glas,  
Da ich krank in meinem Bette saß:  
Mußte nicht frisch Leben sich entfachen  
Beim Gesegne dieser Blumenwachen?



### Wiederverkörperung.

Nicht zu Grunde geht, was du verloren;  
An dich tritt es, frisch und neugeboren.

All dein Wünschen, Fleh'n und all dein Beten  
Siehst erfüllt du vor dich hingetreten.

Deine Träume ausgeatmet, thronen  
Blau und golden nun als Blumentronen.

Deine Wünsche ausgehaucht, bekleiden  
Blumenmaidlein auf den Bergeshelden.

All dein Sehnen schmerzvoll im Gemüte  
Wird zum Vogelsang und wird zur Blüte.

Lenzesfreudig steht dein einstig Hoffen  
Tausendknospig der Erfüllung offen;

Und zur Seite, weithin, unermessen,  
Grüßt dich alles, was du hast belesen.



### Wunschverkörperung.

Längsterlosch'ne Glut aus treuem Herzen  
Leuchtet hier aus diesen Königskerzen;  
Leuchtet hier aus diesen Rosenflammen; —  
Ihre heißen Strahlen allzusammen  
Brünstig auf als einst'ge Wünsche lodern,  
Die verfäumten Freuden einzufordern.

---

Purpurglänzender Mohn, was bist du doch eigentlich? — Hohe,  
Stolze Erfüllung des Traums, den geträumet das dienende  
Mädchen

Halbwach, frühe vor Tag von dem Purpurgewande der Herrin. —  
Schau, wie verkörpert sich hat dein Wunschbild, niedrige Magd,  
doch!

Gott! Welch prächtiges Kleid und gar noch mit seidener Schleppe,  
Reicher und schöner noch fast, als du es gesehen im Traum  
hast,

Flattert nun drüben im Korn. — Geh, hole dein purpurnes  
Röckchen! —

---

Goldene Kronenwiche  
Genüber des Feldwegs Brücke  
Am kiefgen Rain! — —  
Gott! Was fällt mir da ein:  
Des Nachbars Rieche!

Sie hatten dem Mägdelein immer  
Erzählt von der Kronen Schimmer  
In fernen, seligen Tagen; —  
Darf sie die Krönelein tragen?

Sind es die Wünschlein, die hehlig  
Anflogen erfüllungsfelig,  
Weit hin an der Wicke Dolden,  
Die Krönlein geworden, golden?



### Gleichstellung.

Das Leben wechselt, aber nicht das Sein,  
Das Sein ist ewig, und die Form ist Schein.

Ob klein, ob groß, ob edel, ob gering,  
Heut' oben ist, was unten war im Ring.

Und morgen unten, was heut' oben war,  
So ist es heut', so ist es immerdar.

Des Glückes Ernte nur für wen'ge reicht,  
Und doch will jeder, daß man aus sie gleicht.

Und gleicht man's aus, so klagt ein jeder Wicht,  
Daß er betrogen sei am Vollgewicht.





**Primula veris.**

**S**ag', Blümlein, was du einst gewesen?  
„Ach, Nähterin!  
Doch nimmer konnt' ich genesen  
Im dumpfigen Stüblein drin,  
Und über die Höfe und Scheuern,  
Und über die Häuser hinweg  
Flog sehrend mein Blick nach dem teuern,  
Frischgrünenden Wiesenfeld.“

Auf einmal sind sie gekommen  
Die Wünschlein alle zu Hauf,  
Und haben mich mitgenommen  
Zur grünen Wiese hinauf;  
Dort ins Kapellchen geleitet,  
Und gestern mich eingekleidet,  
Mich armes, tränkliches Mühmchen,  
Als Schlüsselblümchen.“



### Eine Legende.

**S**prach ein Frommer von der Welt Verderbtheit,  
Weltlust, Hoffart, Unbußfertigkeit; — —  
Schweigend hört ihn an der fromme Weise,  
Der sich beigesellt ihm auf der Reise,  
Und gebrochen auf dem Fußpfad sich  
Nebenbei ein Sträußlein Wegerich.

Mißgelaunt, so schüttelt er den Kopf,  
Spricht zum andern: Nische, eitler Tropf  
Hier am Sträußlein, ob du Hoffart spähest:  
Diese Blumen sind entwachsen einst  
Diesen sünd'gen Tritten, die du meinst,  
Diesen Sünderherden, die du schmähest.  
Ihrer Tritte frevelhafter Spur  
Sonngold hier entfloß und Glanzazur,  
Kannst du zeigen mir auf eig'nen Malen  
Solche Düfte, solche Farbenstrahlen?

Auch so einer ging hier einst vorbei,  
So wie du gewürgt von diesem Brei,  
So wie du verschränkt von dieser Fessel,  
So wie du ein finst'rer Freudetrüber,  
So wie du hier selber gehst vorüber,  
Seinem Tritt entwuchs hier diese Nessel!



## Verschiedenes.

### Eine Mahnung.

Nimm nicht das Ei der Henne, wenn du nicht  
Ersetzen willst die aufgewandte Kraft,  
Sie hat vielleicht in Stunden enger Haft  
Daran gewendet ihres Leibs Gewicht;

Und eines Kindleins sich gewiß geglaubt,  
Und nicht geahnt, daß du nach Räuberart  
Ihr neugebornes Kindlein, schwach und zart,  
Aus warmem Neste schon hinweggeraubt.



### Eine Apotheose.

**A**rmes Mägdelein hier in Stall und Scheuer,  
Aschenbrödel bei dem Küchenfeuer,  
Findling, Nickel, braunes Gänsehannchen,  
Aufgezogen von dem Bachsusannden,  
Nesseln schneidend einst am Gartenhage,  
Alles tragend ohne Groll und Klage,  
Schwebt befreit von bitt'rer Armut Fesseln  
Hier als Pfauenauge ob den Nesseln.



## Mären und Mythen.

### Die Weisen vom Abendlande.

(Sommerfrischler.)

**H**ier herum muß liegen sie, die Wohnung  
Der Gebenedeiten; — ja, sie kann  
Nirgends anders liegen. — Hier im Lann  
Oder dort in jener Birkenwohnung!

Denn es steht geschrieben in dem Buche  
Heil, — — Kapitel drei: „Es sei euch kund,  
So ihr's findet in geweihter Stund',  
Saget Dank! — Beendigt ist die Suche.“

„Saget Dank! Beendigt ist die Reise,  
So ihr einstmals findet blühend Stroh<sup>1</sup>  
Von der Heil'gen Bettstatt, das so froh  
Falter rings umschweben, unschuldweise.“

Und dann weiter: „So ihr ros'ge Flocken<sup>2</sup>  
Blumensehern seht geweht außs Gras,  
Von der Heil'gen Daunebette, das  
Aufgeschüttelt sie so sonnentrocken.“

---

<sup>1</sup> Marienstroh, Galium luteum.

<sup>2</sup> Federnelke, Dianthus plumaria, die Blumen einer Waldlichtung im Hochsommer.

„Freuet euch! — So ist's nach dieses Buches  
Heiliger Beschreibung: — Wer gesund  
Werden will, der kehre auf diesen Grund,  
Und verlaß die Stätten seines Fluches!“

„Und dann heißt es: Bleibet drei der Tage,  
Bleibt vier, fünfe oben, baut ein Zelt  
Auf der Höhe und vergeßt die Welt,  
Ihr Gejammer, Elend und Gejage!“

„Habet also ihr euch vorbereitet  
Auf ihr Antlitzschauen, mag's gescheh'n,  
Daß ihr sie mit Augen werdet seh'n,  
Wann sie licht an euch vorübergleitet.“



### Märe vom Pirol<sup>1</sup>.

**D**er göttliche Meister der Musica,  
Der Signor Pio, muß sein wieder da.

Da Donna Teresa auch heut' ihn sucht  
Dort, nahe dem See, in der Wälder Flucht.

Im goldengewebten, im schimmernden Kleid,  
Und Schürze, der schwarzen, als trüg sie Leid.

Was floh er, der Maestro, das ewige Rom?  
Die stolzen Theater, den Petersdom?

Was floh er die Huld'gung der schönen Frau,  
Der Donna Teresa im Marmorbau?

Was floh er des Volkes begeistert Lob?  
Um seine Sinne sich Schwermut wob.

In ärmlicher Kutte, im Mönchsgewand,  
Durchirrt er als Bettler das weite Land.

Durchirrt er germanisches Waldbrevier;  
Ach, Donna Teresa, sie sucht ihn hier!

Mit süßester Stimme, so ruft die Frau  
Ihr „Signor Pio“ durch Feld und Au.

---

<sup>1</sup> Der Pirol hat seinen Namen von seinem Ruf, der ähnlich lautet. Genauer jedoch lautet derselbe wie: „Signor Pio“.

Mit flötenden Lauten, daß weit es schallt,  
Ihr „Signor Pio“ durch Berg und Wald.

Ob immer noch hinter dem Flüchtling her,  
Erhaschet doch hat sie ihn nimmermehr. —

Ha! Wäre verwandelt zum Vogel wohl  
Nun Donna Teresa und hieß Pirol? —





### Legende von der Stephanusrose<sup>1</sup>.

**D**rei Finger hoch zum heil'gen Schwur erhoben,  
Die Arme ausgestreckt,  
So standest du, als bei der Feinde Toben  
Ihr Hagel dich bedeckt.

Von blut'gen Strömen grauevoll überflossen  
Gesicht und Haupt; —  
Wie anders jetzt von Purpur übergossen  
Und grün umlaubt.

Wie anders jetzt den müden Leib bedeckt  
Von grünem Kleid,  
Doch immer noch die Finger ausgestreckt  
Zum Zeugeneid. —

Als blut'ger Mahner bist du wiederkommen  
Aus stiller Ruh',  
Und ew'ges Zeugnis hast du übernommen,  
Stephanusrose, du!

---

<sup>1</sup> Pfingstrose, *Paeonia officinalis*.



### Mythe vom Distelfalter<sup>1</sup>.

Des Bucherers Seele im Faltergewand  
Läßt sehen sich wieder, da, dort im Land:  
Gott sei uns gnädig! — Ihr lieben Leut',  
Ich sag' es nach Wahrheit: 's kommt teure Zeit.  
Schon sind geronnen  
Herab von den Bergen die Hungerbronnen. — —

Es war vor alters, da war einmal  
Ein reicher Bauer in diesem Thal,  
Kings tobte im Lande des Hungers Qual.

Ob unerfchwänglich des Brotes Preis,  
Er dachte immer: Wer weiß? — Wer weiß? —

Die Scheuern, die Kisten und Kästen voll,  
Das machte den Geizhals noch ärger toll.

Soll los ich schlagen? — Wie glänzend! — Doch,  
Ich treibe die Preise wohl höher noch! —

Ein guter Jahrgang darüber kam,  
Daß alles in Hülle und Fülle schwamm;  
Der Geizhals sich selber das Leben nahm.

---

<sup>1</sup> Der Distelfalter, *Vanessa carduis*, zeigt sich meist nur in kalten, regnerischen, unfruchtbaren Sommern und bedeutet, wenn er massenhaft auftritt, Mißwachs und teure Zeit.

Doch wenn der Weizen und Roggen dünn,  
Und Disteln wuchern im Felde drin,  
Der Rebstock kahl und die Bäume leer,  
Dann leidet's ihn nimmer im Grabe mehr.

Als Distelfalter so wohlbekannt  
Er wegentlang schwebet im Flickengewand;  
Warum wohl? — Warum wohl? — Ihr lieben Leut':  
Er freut sich so herzlich: 's kommt teure Zeit!  
    Schon sind geronnen  
    Herab von den Bergen die Hungerbronnen.



### Der goldige Acker.

**G**länzt es von drüben nicht schön wie Gold?  
Ein blühendes Rapsfeld wohl fein es sollt',  
Doch ist es nur Unkraut, nur Hederich; —  
Boßtaufend, der Acker des Ederich!

Es kam ins Dörflein so dann und wann  
Im Herbst und Frühling der Samenmann  
Mit seinem Weibe, der roten Hann'.

Sie gingen selbander von Haus zu Haus  
Und wogen und maßen den Samen aus;  
Da kam sie zu einem so nebendrauß,

Der reichste Bauer war's weit und breit,  
Mit einem Gewissen so breit wie weit,  
Und über dem allem so arg gescheit.

Rapsfaat, die kauft er, doch wie er pflog,  
Daß er bei Handel und Wandel log,  
Das arme Weib er ums Geld betrog.

Da fluchte die Hanne: „Für diese That  
Zu Unkraut werde die ganze Saat!“  
Glänzt es von drüben nicht schön wie Gold?  
Ein blühendes Rapsfeld wohl fein es sollt',  
Doch ist es nur Unkraut, nur Hederich; —  
Beim Kuckuck! Der Acker des Ederich! —  
Wahrhaftig! Er ist es, man kennt ihn schon  
Seit Menschengedenken am gelben Ton.



## Spuk auf der Burgruine.

**E**in stattlicher Hase  
Sitzt hier im Grafe  
Der Burgruine  
Mit spöttischer Miene.

Nacht Männchen viele,  
Nacht andre Spiele,  
Führt fort zu spassen  
Mit Schalksgrimassen.

Bei Gott! Ich wette:  
Das ist die Stätte,  
Wo sie begraben  
Den Hofnarr haben.

---

Dort schlüpft die Eidechse  
Hinein in den Spalt,  
Wie ist doch die Hexe  
Geworden so alt?

Aus Wurzel und Knorren  
Schaut böß sie herfür;  
Die Eiche mußt' dorren  
Ob ihrer Thür.

---

Der alte Magister Krafft  
Im Grund dort so emsig schafft,  
Er suchte den Stein der Weisen; —  
Maulwurf ist jetzt er geheißten.

Man fand ihn, da er verschloß  
Sich selber im Erdgeschloß,  
Vertrocknet ob seinem Tiegel,  
Wo jezund die Maulwurfshügel.

---

Da war der Bruder des Herrn  
Von Welschland gekommen, fern,  
Landsknecht, Scholar daneben,  
Nun wollte er Schätze heben.

So zwischen Zwölf und Elf. —  
Im Busch da murmelt's: Gotthelf!  
Er war's, der mit feckem Mute  
Sich schnitt hier die Wünschelrute.

---

Und Jodler und Triller  
Singt dort der Pirol  
Vom Thale der Ziller,  
Im schönen Tirol.

Goldglänzende Kappe,  
Sie kleidet recht  
Den zierlichen Knappen  
Und Edelknecht.



### Der Troubadour.

**D**er Sänger der Lieder  
Vom schönen Burgund,  
Last hören sich wieder  
Im Tannengrund.

Zum Sänger erkoren  
Dem Waldbrevier,  
Und wiedergeboren  
Als Drossel hier.

„Bin lange gefessen  
Im Grabverlie,  
Hab' vieles vergessen,  
Was einst ich verhieß.

Doch Eines, doch Eines  
Mir treu verblieb:  
Erinn'ung an feines,  
Herzinniges Lieb.

Gott! Wann ich nur wußte  
Dort von Burgund,  
Ob keiner sie kfte  
Derweil auf den Mund?

Kein andrer dem Kinde  
Jetzt Lieder sing'?  
Ob Theodolinde  
Noch trägt meinen Ring?“



### Amellusafter-Märe<sup>1</sup>.

Wohl hat gedient des Müllers kleine Magd  
Schon viel der Jahre um geringen Lohn,  
Zum reichen Meister noch kein Wort gesagt;  
Verschwieg'ne Liebe trug sie zu dem Sohn.

Und ob der gleich noch nie mit ihr gekost,  
Gesprochen nie mit ihr von Liebe, — nein!  
Trug in sich selbst sie einen hohen Trost:  
„Darf ich ja doch in seiner Nähe sein.“

Doch heute hoch von einem Wort beglückt,  
Von einem kleinen Liebesdienst genährt,  
Und morgen wieder tief hinabgedrückt,  
Ward von der Sehnsucht endlich sie verzehrt.

„O laßt mich doch hierum begraben sein!  
Im Gärtlein draußen still, da laßt mich ruh'n!  
Getreu gedient hab' ich jahraus, jahrein,  
Ach, den Gefallen bitt' ich mir zu thun!“

Und nun, nachdem gedrückt sie seine Hand,  
Ihn angeschaut noch einmal tief und voll,  
Noch ein Gebet für ihn hinaufgesandt,  
Schied freudig sie vom Leben ohne Groll.

---

<sup>1</sup> Amellusaftern an verwittertem Zaun deuten auf einen bauerlichen Hausgarten.



Nun bietet sie, wann er vorübergeht  
An der Amella Blütenbüschel heut',  
Dort in Gedanken manchmal stille steht,  
Wie einst als Mädchen freundlich ihm die Zeit.



### Vater und Kind.

**A**ch, sänge, Kind, nicht stets den Tod herbei  
Mit deiner Sterbelieder-Melodei!  
Sei stille mir von Scheiden und von Grab,  
Da du doch sein sollst meines Alters Stab!

Lieb Vater, sieh: Bin fröhlich und gesund,  
Weiß nicht, was mir kommt stetig in den Mund;  
Lieb Vater, sieh: Weiß nicht, wie mir geschieht,  
Daß singen muß ich dieses Sterbelieb.

„Wie machst, o Liebling, mir das Herz so schwer!  
Beim ew'gen Gott: Da ist kein Halten mehr!  
Da hilft nicht Mahnung mehr und nicht Verbot,  
Wo angemeldet also sich der Tod!“



### Das Maisfeld.

Hie Zahnmaisfelder<sup>1</sup>  
Zum Dorf empor,  
Wie klirrende Wälber  
Von Zuckerrohr.  
Neger, Flamingo  
Und Pifanghain,  
Gott! in Domingo  
Man glaubt zu sein!

Den Schäften, den hellen,  
Dem Mutterhaus,  
Haare<sup>2</sup> entquellen,  
Nicht schwarz und kraus;  
Rein, blond und golden  
Und rötlichbraun,  
Wie schönen, holden  
Normannenfrau'n.

Der Ocean rollte  
Wogen heran,  
Die Jungfrau tollte  
Den leichten Kahn.

---

<sup>1</sup> Schwäbische Benennung.

<sup>2</sup> Die Pistille des Maises.

Verschlagen, verschlagen  
Nach fernem Bord,  
So ward nach Tagen  
Die Maid aus Nord.

Die liebliche Hilbe  
Im Fichtenboot  
Umstanden Wilde,  
So kupferrot;  
Sie ehrten, wie billig,  
Die schöne Fracht,  
Sie beugten sich willig  
Der Schönheit Macht.

Sie lehrte die Wilden  
Den Ackerbau,  
Zu Saatengefilben  
Ward Flur und Au;  
Wenn nur die Insel  
Drüben nicht wär',  
Wie blut'ges Gerinnsel,  
So wogt es her.

Die schwimmende Flotte  
Im Rudertakt,  
Und drauf eine Rotte  
Karaißen naht. —  
Wie lohnten, wie glühten  
Die Stengel Mais,  
Worauf sie brieren  
Der Opfer Fleisch.

Die Haare, die blonden,  
So unversehrt,  
Die wurden nach Monden  
Dem Mais beschert,  
Als still Vermächtnis  
Der Wikingsmaid  
Und zum Gedächtnis  
Der Nordlandsheid'.

Die her einst gefahren  
Auf Wogen wild,  
Die ward nach Jahren  
Zum Götterbild; —  
Zu tönenden Hallen  
Von Klingbasalt,  
Zu Teocallen  
Das Volk hinwallt.



# Oswald und Klara.

Ein Stück Ewigkeitsleben.

---



Vergangenheit und Zukunft bunt gemengt,  
Die Gegenwart zuweilen eingesprengt,  
Der Nähe Bild, sowie der fernsten Zeiten,  
Ein bunter Farbenstreif der Ewigketten.

## Ewigkeitsleben.

---

Es ist wohl für gewiß anzunehmen, daß im Laufe der Ewigkeit unzählige Aneinanderreihungen des schon viel tausendmal Aneinandergereihten, unzählige Gruppierungen des schon viel tausendmal zu einander Gruppierten, unzählige Wiederholungen des schon viel tausendmal Wiederholten vorkommen werden, vielleicht sogar nach einem gewissen Rhythmus, einer bestimmten Ordnung, einem Gesetz. — Ja, und wer wollte es bestreiten, ob Neigung, sympathischer Zug verwandter Seelen nicht hieraus zu erklären, die Antipathien nicht gleichfalls hierin zu suchen wären? — Und bei Gott, Klara: Wer es vermöchte, wem es gelänge, eine seinem Ich entsprechende, ähnliche, gleichwertige Gruppierung seiner Atome — vielleicht besser gesagt: der Mosaiksteinchen seines Lebensbildes — durch die Ewigkeit zu verfolgen! Freilich nur durch den winzig



kleinen Bruchteil der Zeit, der uns Eintagswesfen Ewigkeit dünkt, — die auf unsere jetzige Erde entfallende Zeit würde uns kaum minutenlang vorkommen, das Leben auf derselben jedoch lange nicht zum Schlechtesten gehören. — —

Denn: Waren wir nicht schon lange vorher Bürger des Weltraums, unendlich lange vorher, ehe die Erde war, ehe die Sonne war? — Und war irgendwo oder irgendwann je einmal was geschehen, ohne daß wir, d. h. unsere Atome, nicht möglicherweise hätten dabei gewesen sein können, und warum sollten wir somit nicht vieles, ja vieles wissen? — Freilich das nicht, in wievielter Wiederholung dies oder das geschehen ist. —

„Brauchst nicht in Büchern zu lesen  
Aus ferner Zeit,  
Bist du doch dabei gewesen  
Von Ewigkeit.

„Schulweisheit tappt oft daneben; —  
Dein Geist, so klar,  
Alleine kann Auskunft geben,  
Untrüglich, wahr.“

Und warum, liebe Klara, sollten wir nicht versuchen, uns selbst, unsern Treubund, unsern Ewigkeitsbund an der Hand dunkler Rückerinnerungen weiter und weiter zurück, noch hinter die Rückerinnerung zu verfolgen? — Uns in diesen oder jenen Seligkeitszustand wieder hineinzuversetzen?

### Rückflucht.

„Laß, o herrliches Weib, zurück zum gemeinsamen, alten  
Zelt uns flüchten anjezt als Verwandelte: Goldiges Pistill du  
Wiedrum göttlich Gemahl, ich purpurfarb'ne Anthere. —  
Und so gesättigt vom Sein aufs neu nach der seligen Wohnung  
Rück uns wenden, die wir in thörichtem Drange verlassen. —  
Wohl uns! Stehen bereit für uns beide doch bräutliche, weiche  
Betten in reizender Wahl in der Blumen himmlischen Zelten!“

Und dann noch früher:

„Früher noch, da wir gewohnt in der einsam kühligen Grotte,  
Tropfen an Tropfen entfloß in melodisch ewigem Gleichfall  
Langsam der Decke, sofort sich fügend zu Zwillingsskrystallen. —  
Sieh doch, Geliebte, wie schön zusammen wir beide geboren!  
Mächtiger Mutterchoß trug beide uns, Oswald und Klara!“

Und warum nicht versuchen auch seitab des Weges und  
weiter hinaus an der Hand dunklen, ungestillten Sehnsens im  
Weltraum zu schweifen? — Denn:

„Es möchte gerne  
Auf sel'gem Sterne,  
Befreit von des Leibes Banden,  
Die Seele landen.“



## Nebelflecken.

**I**n des Weltalls fernen Nebelfunden  
Hat mein Auge einen Strand gefunden,

Eine Insel, eine Felsruine,  
Wo sie nisten, diese Pinguine;

Wo er legt, der Silberfchwanz, der Reiher,  
Ungeflört seine gold'nen Eier

Se nur eines, um die Kraft zu schonen  
In der Weltzeit Jahresmillionen.

Und das Küchlein mit dem woll'gen Flaume,  
Ausgebrütet an dem Ufersaume,

Wird Planet auf seinem Wandelgange,  
Folgt der Mutter in bewußtem Drange;

Nach dem Schirm der Flügel bänglich munter,  
Scheu sich flüchtend, wenn der Tag hinunter.

Wohl, sie werden sich flüchten unter den Schirm, unter die Flügel ihrer Mutter, alle die Küchlein am Abende der langen Nacht. — Und gewiß: Es wird eine lange und kalte Nacht werden, doch nicht ohne endlichen Morgen. Die Brut ist zu Grunde gegangen mitsamt dem Schwan. Auch das

Küchlein Erde, obschon es sich nicht unter den letzten befunden hat, die bänglich furchtsam die Fittiche der Mutter aufgesucht haben, vielleicht eine Weltsekunde, d. h. eine Jahrmilliarde früher als einige der andern, wird ohne Gnade das Los der andern zu teilen gehabt haben. — Was thut's? Was liegt an dem Küchlein Erde? — Es wird nicht vermißt werden, so wenig als die andern, so wenig als der Schwan. Es giebt ja der Schwäne so viele, was liegt doch an einem? — Und was liegt weiter daran, welchem Nasgeier sein Kadaver zur Beute fällt?

In des Weltraums fernem Nebelblinken  
Wird dereinst ein dunkler Stern versinken.

Wird versinken spurlos, mitgerissen  
Nach des Raumes grau'ften Finsternissen.

Wird verschwinden lichtlos, keine Spuren  
Rückwärts lassend in den Lichtazuren.

Wird verschwinden lautlos, ohne Klage;  
Nur ein kleiner Winkel hält die Sage:

Daß ein Lichtquell ruhmlos hab' geendet,  
Was nicht recht sei, da er doch gespendet

Licht und Wärme nach entfernten Zonen  
In der Weltzeit Jahresmillionen.



## Sonne.

---

„Stolze Jungfrau, strahlend schön, doch spröde:  
Einmal stehst du einem Mann noch Rede!

Einmal, einmal wirst du sein bezwungen,  
Und vom Schladengürtel sein umrungen!

Wann der eis'ge Weltenraum als Freier  
Abgerissen deinen Strahlenschleier!

Oftmals noch entfliehst du seinem Minnen,  
Einmal, einmal wirst du nicht entrinnen!

Einmal, einmal in des Raums Revieren  
Deine stolze Jungfrauschaft verlieren.“

Wohl, es wird dir nicht besser ergehen, als es Millionen von Sonnenjungfrauen schon gegangen ist und noch gehen wird. In welches Dörflein des Gaus — sagen wir kühner — welche Region des Weltraums — du dann hingeraten, — sagen wir waghalsig — hinein verschlagen sein wirst, wer kann es wissen? — Muß doch das Weib dem Manne folgen, ginge es auch bis jenseits des Meeres. Denn genau genommen, bist du kaum weiter als das erste beste Bauernmädchen, das wieder einen Bauern oder, wenn's gut geht, einen Handwerker der Stadt heiratet.

Aber eine nach menschlichem Sinne zärtliche Mutter bist du nicht. Du hast kannibalische Gelüste und verschmähest dein eigen Fleisch nicht. Ehe du einmal zu Grunde gehst, wirst du deine sämtlichen Kinder vorher aufgefressen haben. — Und siehe: Da kommt schon so ein kleines Söhnlein, das dir verfallen ist. Es ist auf der großen, blauen Wiese da draußen mit einem betrunkenen Vagabunden, genannt Komet, zusammengestoßen und von demselben etwas unsanft aus seinem Weg geworfen worden.

Wieder ist aus ihrer Bahn gestoßen  
Eine Welt von einem Namenlosen;

Wieder sie von ihren Lebewesen  
Rein gefegt mit einem Flammenbesen. —

Sieh, der Anprall drängt sie zur Spirale,  
Wieder geht's mit einer Welt zu Thale,

Wieder geht's in lichterfüllter Kläre  
Hin den Weg zur Sonnenatmosphäre.



## Auf der Welt der Blumenvögel.

Schlafe, schlafe, schlafe,  
Riesenagave!  
Vom Stengelhalter  
Sind fort die Falter!

Ja, es war kaum auszuhalten vor stechenden Wesen, ähnlich den Moskitos. Die dicke, qualmige Luft war dicht von ihnen erfüllt. — Ich trat in einen Wald voll wunderbarer Blumen. Auffällig war es mir, daß hier vom Ungeziefer wenig zu verspüren war, bis ich die Entdeckung machte, daß all diese schönen, gewimperten Blätter, diese rachenförmigen, so brennend rot gefleckten Blumen mit den purpurnen Drüsenhaaren Insektenfresser seien. — Dann waren noch andere da, die ich, hätte ich sie auf der Erde gesehen, den Orchideen zugeteilt hätte. Großmächtige, buntgefleckte Blumen, halb Vogel, halb Insekt. — Dann wieder andere auf hohen Schäften gleich den Agaven. — — Bald ist der Sommer vorbei — so sprach mein Begleiter —, dann werden all die wundervollen Blüten, die du da siehst, vom Mutterstamme sich ablösen, um dem Winter zu entfliehen. — Es ist jetzt nahe daran, daß sie flügge werden. — Drüben auf der andern Halbkugel ist beständiger Sommer. In ungezählten Scharen, die in ihrem Zuge die Luft verfinstern, ziehen sie dorthin.

Auch sind sie dann so herausgefüttert, daß sie auf lange Zeit keiner Nahrung bedürfen. Freilich wäre für sie da drüben auch keine zu finden. Es ist eine heiße, trockene Landschaft mit schattenlosen Euphorbienwäldchen und stacheligen Sonnenblumengehägen. — Dorthin ziehen sie, um dann nächsten Sommer zum Mutterstamme zurückzukehren.

„Vögel sind wir mit beperkter Schwinge,  
Aber nicht so erdenweltgeringe;

Falter sind wir, riesige Phalänen,  
Hurtig geht die Rei' auf unsern Rähnen.

Blumen sind wir, an der Zweige Spitzen  
Angesaugt wie an der Mutter Zigen. —

Zu entfliehen düstern Horizonten,  
Nach dem Sommerlande, dem besonnten,

Haben wir in ungezählten Scharen  
Diese Wolkenpfade heut' befahren.“

Auf dem nahen See wirbelte es von rosen- und purpurroten, grünen, blauen und orangefarbenen Kugeln untereinander. Sie glichen den kleinen Ballons, die auf den Jahrmärkten von Kindern gekauft werden, die sie dann an Fäden fliegen lassen. Sie sind eine große Art von Wasserspinnen, deren jede sich einen Ballon gesponnen und angehängt hat. —

Unzählige, den Chamäleonen ähnliche Wesen kletterten auf den Bäumen umher. Ihre glatte Haut schillerte in allen Farben des Regenbogens. Ihre ungeheuer lange Zunge blitzschnell aus dem Maule herauschnellend, schienen sie gleichfalls



dem Insektenfange obzuliegen. — Unten am Damme des Ufers erscholl ein dreimaliges Pfeifen wie „Wache heraus!“ — Eine Kolonie von geschildeten Wesen, die ein Dorf sich erbaut hatten und regelmäßigen Wacht dienst zu halten schienen. — Wenn du noch eine Weile hier bleiben willst, so sprach mein Begleiter, so kannst du einer Schlacht zusehen, die sie mit dem Schwarm reifer Ameisen, die von jenem Berge dort herabziehen, demnächst schlagen werden. — Beide, ihrer Intelligenz nach, die höchstgestellten Wesen dieser Welt. — — Doch hast du nicht selbst mehr eine schwache Erinnerung von eigenem einstigen Leben dahieroben? —



## Ein weiteres Stück Ewigkeitsleben.

„Nicht, wie sie war, als still ihr stand die Uhr,  
Nicht so, wie sie das Grab mir jüngst genommen,

Mir ist es stets, als könnt' allein sie nur  
Als schönes, braunes Mädchen wiederkommen.“

Es ist doch eine wonnige, schön gelegene Station, diese Erde, wie man sie in unserem Sonnensystem kaum trifft. — Mir ist, als sei ich schon öfter hier ausgefliegen, über Nacht geblieben, ja hätte einige weitere Tage mich hier aufgehalten. — — Gott, wie ist mein Gedächtnis so schwach geworden! — Das kommt vom Alter, von hohem, hohem Alter. Denn wahrhaftig: Ich bin furchtbar alt, geradezu steinalt, und da ist's kein Wunder, wenn man vergeßlich wird. — Kommt mir alles so bekannt vor! — Ach, wann war es doch, als ich das letztemal hier abstieg? — Ich selbst bin erst einige Tage hier, sagte der Mond, der Diener des Gasthofs, der in den Wagen hineinleuchtete. — In der Gaststube ist alles voll. Ein schönes, braunes Mädchen rückt plötzlich an meine Seite und trinkt mir zu. Fast scheint es mir, daß Sie mich kennen? — Sie lachte heiter auf: Als ob du mir fremd wärest? — Erinnerst du dich nicht mehr deiner Klara, die du für tot hier zurückgelassen? — — Gott, meine Klara! — Und wie gut

du wieder ausfiehst! Wie rotwangig! — Ja, nicht wahr; ich sehe gut aus. — Rüste näher, denn du bist mir noch den letzten Kuß schuldig. —

Wir werden noch vielmal einander was schuldig bleiben, liebe Klara, denn nur der Drang, alles gut zu machen, alles Versäumte wieder einzubringen, ist's, was uns ewig wieder zusammenführt. — Traurig für uns beide, wenn wir je einmal miteinander quitt würden. — Ich habe an dich noch eine selige Nacht zu fordern, und nach dem Sprichwort: „Der Eben und der Uneben haben einen ganzen Laib miteinander aufgeessen“, werden wir für die ganze Ewigkeit nicht miteinander quitt werden. Wir sind es auch da nicht geworden, als wir uns das vor-vorletztemal trennten. —

Sie schwieg, wie um sich zu besinnen. — Du hast recht, lieber Oswald, aber hierin bist du im Irrtum, da du meinst, wir hätten dazumal hier in der Nähe gelebt. Nein, es war weit von hier, drüben über den großen Wassern. — Ja, es war eine schöne Landschaft voller Palmen und schöner Früchte. Auch trugen wir beide ein schönes, rosenrotes Federkleid und konnten uns frei in die Lüfte schwingen. Und weißt du noch, wie du einen Cormoran von mir abwehrtest, der unsere Jungen fortnehmen wollte? — Und welche große Freude wir hatten, als dieselben flügge waren? — Ja:

Sage, gedenkst du der Bucht, der beschatteten? — Sage,  
gedenkst du

Noch der Mangroven Gehölz und der Heimat des schlanken  
Flamingo?

Still doch! Denkst du der Zeit, wo hinter wallendem Schilf du

Brütetest? — Sonnendurchglüht und tiefblau glänzend die  
Flut lag?

Denkst du des einsamen Sees mit den schiffigen Ufern, o  
Schaß, noch?

Freilich! Als ich für tot dalag, liehest du mich zurück. —  
Es konnte nicht anders sein. — Doch unverhofft trafen wir  
uns wieder, aber da waren wir Menschen. Nicht, als ob wir  
hierdurch glücklicher geworden wären. Im Gegenteil: Es  
warteten unserer Sorgen, die wir früher nicht gekannt hatten.  
Wie boten uns nicht dereinstmals Golf und Strand Nahrung  
die Fülle? — Und doch war es auch schön, wenn wir so zu  
Ostern durch den Birkenwald wandelten, rechts und links die  
Anemonen blühten und die Vögel sangen. — Und wann wir  
miteinander auf dem Felde arbeiteten, du das Morgenbrot  
brachtest und ich die Wiese mähte, — weißt du's noch, dicht  
am Walde? — Wann die Kinder dann kamen, Erdbeeren  
suchten und in ein Sträußlein banden? — —

Doch wie lieb von dir, daß du mir auch heute wieder  
in gleicher Wonnegestalt erschienen bist! — Möchtest du doch  
durch alle Ewigkeit immer mir so erscheinen!

Sieh: nicht wissen mich laß', wann wieder du kehrest und neu mir  
Wiedrum kreuzest den Pfad als Wonne der Augen: Die seid'nen  
Königslöckchen der Stirn und der edelgeformeten Schläfen. —  
Nein! In Ewigkeit mögst du stets mir erscheinen in gleicher  
Wonnegestaltung, und sieh: wer weiß es, ob nicht die gleichen  
Worte gesprochen ich schon unzählbar im Laufe der Zeiten,  
Daß du erschienen mir jüngst als so reines und herrliches Wieder.

Hätten wir uns heute nicht wie in reinem Zufall — doch wer weiß dieß? — getroffen, wer weiß, wann es wieder geschehen wäre. — Vielleicht so bald nimmer in dieser Menschengestalt. Wäre doch besser gewesen, sich die Welt von oben herab anzusehen, als nach Menschenart „im Schweiß des Angesichts sein Brot zu essen“. — Ja gewiß, liebe Klara: Wir sind schon unzählbar oft bei einander gewesen, früher, weit früher, wo diese Erde noch nicht war. — Ja:

Ist's möglich nicht, daß beim Gewander  
Durch alle die Ewigkeit,  
Wir schon einmal miteinander  
Getragen so Lust wie Leid?

Wir schon einmal schüchtern, hehlig  
So schloßen der Liebe Bund,  
Gedrückt dann so himmlisch selig  
Uns Küsse auf Wang' und Mund?

Wir schon einmal spät und frühe  
Uns sorgten so manches Jahr?  
In seliger Liebesmühe  
Aufgezogen der Kinder Schar?

Ob wir uns wiederum einen  
In seliger Liebe ganz?  
Ob wir uns nochmals vereinen  
Zu heiliger Allianz?

Gewiß wohl, sollt' auch entschwinden  
Und splintern der Erde Kern!  
Das Leben ist ewig. Wir finden  
Uns wieder auf anderem Stern.

---

Und dann noch früher: Da, als wir vor einer fleckigen  
Leuchte mit rotschauerlichem Glanze nach der jenseitigen warmen  
Scheibe flohen? Du dich nicht trennen konntest von unserer  
gemeinschaftlichen Baummutter, du dich festhieltest am Ge-  
zweige, und wir die Letzten waren vom Wanderzug? — Wohl,  
da hieß es:

Da drüben ist schöner Tag;  
Komme, wer kann und mag!  
Wer satt ist des Lebens, bleibe,  
Wir flüchten zur andern Scheibe!

Das Rohe, es trennt sich leicht,  
Das Mutterkind weint vielleicht,  
Möcht' länger am Zweig noch sitzen,  
Wie Kinder an Mutter Sitzen.

Die Mutter, sie mahnt: 's ist weit,  
Auf, eilt, es ist höchste Zeit!  
Ihr alle seid flügge! Flügge!  
Nächstsommer zu mir zurücke!



## Eine Tahrmilliarde nachher.

---

Es hat zu vergeben  
Der Priester der Kunst  
Nach freier Gunst  
Ewiges Leben.

Du mit dem schwarzen Haar,  
Reich ihm dein Lippenpaar,  
Reich ihm die Wange zum Kuß,  
Ohne Verdruß!

Freundlich mit Wonne ihn tränke,  
Bräunliche Maid,  
Auf daß er dir schenke  
Unsterblichkeit!

---

Als ich im Wald mich erging,  
Rosengeschling  
Sich mir an die Kleider hing.  
O schlängest auch du  
Zu meiner Seele Ruh'  
Um mich die Arme fester,  
Du Rosenschwester!



## Auf der Welt der Chrysaliden.

Und an den Zweigen, den Nesten, den Kopf tief unten,  
Hängen zu Tausend, Tausend, die glänzend bunten  
Chrysaliden

Im Werdefrieden — — —  
Bis der schön bläuliche Tag  
Leuchtet über die Berge,  
Und am Euphorbienhag  
Sprengt der Puppen Särge. —

Ueberall tellergroße, ja schüsselgroße Blumen mit gewimperten Drüsenhaaren. Blumen mit willkürlicher, freier Bewegung und deutlichem Bewußtsein. — Adlergroße Schmetterlinge mit wunderbarer, übermenschlicher Intelligenz. Die höchstgestellten Wesen dieser Welt. — Diese ihre Wertung auch ihren Schwingen in herrlichem Symbole aufgedrückt, im Symbole des Pfauenaugs. Das Symbol, das nur auf den Vollendetsten der Welten den Vollendetsten von deren Wesen als hohe Wertung aufgedrückt ist. — Ja, Klara: Auch auf der Erde waren einige armselige, verkümmerte Vertreter dieser Sternenkinder einst anzutreffen. — Weißt du es noch, wie auch wir schon einmal, doch halt, schon tausendmal vor unmeßbar langer Zeit — unter diesem Pfauenbanner uns trafen? —



Sage, gedenkst du der Zeit, der beseligten, wo noch als blaue Blum' auf der Wiese du standst, und ich als begehrtlicher Falter Stolz auf den Flügeln das Bild mit dem Ewigkeitsauge, der hohen

Inschrift rosig und blau auf pfauschweiffschimmerndem Grund trug:

„Ich das Allsehende bin, das Allwissende! — Ich in des Tages Morgenverkündendem Rot sowie in der Nacht bin, und niemals Kenne ein Gestern, denn Mein, ja ewiglich Mein ist das Heute!“ Denkst du des lenzlichen Tags und der Wief' noch, da ich von deinen

Lippen, o Blumengemahl, sog Honig des köstlichen Daseins? Da du Besuche empfangst am helllichten Tage und frei von Menschlichem Sündegefühl du Küsse empfangest vom Gastfreund.

---

Dort drüben andere unter dem Banner des Morgenrots unserer früheren Heimat Erde. — Wie, haben wir nicht auch diese in armseliger, zwerger Form schon einmal dort gesehen? — Da, als wir Menschen waren und einen Spaziergang durch den lenzsprossenden Wald miteinander machten und ich ausrief:

„Diesem erstorbenen Wald und gedorretem Laube entschwebst du Sonnengeländen nun zu wie ein erlöseter Geist; Falter des Morgens im Kleid des erstehenden purpurnen Tages: Zürne dem Pilgernden nicht, wann dich sein Athem bestreift!“

---

Weithin ein Schlummerfeld von unzähligen Puppen, die an seidenen Strängen von den Nestern der Bäume niederhängen. —

Ja, Klara: Erinnerst du dich nimmer einstigen Evangeliums  
der Erde?

Würdest forschen du in heil'gen Büchern,  
Könntest lesen du von Leichentüchern,

Die da eingehüllt zu stiller Ruhe  
Den Erlöser in der Grabestruhe. —

Nicht wie so in kühle Felsenlade  
Ist gebettet hier der Leib der Made.

Nicht wie sonst in dumpfe Grabesbaue, —  
Nein, gehängt an schlanke Seidentau,

Weich umspielt von süßen Blumendüften,  
Frei sich wiegend in den sanften Lüften,

Schlummern sie in ihren Grabeslinnen,  
Diese Schläfer, diese Schläferinnen,

Bis erwachend frei im Morgenscheine  
Sie entflieh'n im Glanz der Edelsteine.



## Rückkehr zur Erde.

Jetzt vom Ufer dieser Pfaugefieder  
Nah'n wir uns der eig'nen Sonne wieder,  
Unaufhaltsam mit Gedankenschnelle,  
Stät im Auge ihres Lichtleins Helle,  
Unverrückt das Fünklein im Gewimmel  
Festhaltend seinen Platz am Himmel.  
Aber sieh: Statt strahlender und fatter,  
Kleiner wird's und dürftiger und matter,  
Bis verschwunden jetzt das Fünfchen Helle,  
Leer sich zeigt die ferne Lichtesstelle,  
Niemand da ist, der dem Wanderer kündet:  
Tausend Jahr' schon sei ihr Licht erblindet.



## Sandung auf einer unfertigen Welt.

Es war ein trübes und mattes Licht, das auf diese Wasserwelt herabfiel, kaum etwas heller als gewöhnlicher Sternschein. Gerade vor mir, in unendliche Ferne sich verlierend und mit dem Horizont sich vermischend, lag eine mächtige Langwiese. — Ungeheuer hoch wie ein riesiger Wald ragte Geflecht an Geflecht mit wirren, ineinander verstrickten Armen, gipfellos wie ein vom Sturm geknickter Hain. Jede Ranke, jedes Blatt in zartestem Rot, im mattesten Grün, im lichtesten Blau, durchscheinend wie Gallerte. Das seichte Meer selbst phosphoreszierend in grünlichem Glanz. — Leuchtende Wesen tauchten darin auf gleich Raketen. — Sieh, all diese Wesen sind selbstleuchtend, sprach mein Begleiter. Da sie des Lichts entbehren müssen, ward ihnen das Vermögen, sich selbst leuchtend zu machen, um so sich und ihre Umgebung zu erhellen. Schau her, welch unermessbare Menge dieser Scheinwerfer! Lichtfackeln, Lichtfunken und Lichtkugeln tauchten ringsum auf. Viele derselben blau oder weiß wie elektrisches Licht. Man konnte den ganzen Organismus dieser Wesen durchschauen, so zart und durchsichtig war der Leib. Lebendigen Sternschnuppen gleich schienen sie nach Art fliegender Fische über das Wasser hinzuschießen. Aber bei all dem keine freudige Welt. Nirgend

ein fröhlicher Laut, nirgends Musik. Kein Laut, als gurgelndes Geräusch des Wassers oder Klatschen des Tangs auf der grünen Fläche des dunklen Meeres.

Eine dichte Wolke verhüllte auf einmal das matte Licht des größeren Sterns, der als ferne Sonne einen helleren Strahl herabgeworfen hatte. Auf einmal entbrach derselben eine riesige Feuergarbe. Ungezählte Meteore durchzischten den Luftkreis, und prasselnd fiel ein Steinregen nieder auf das so träge Meer und dessen noch trägere Tange. — Schon nach wenigen Minuten waren dieselben niedergeschlagen wie ein Kornfeld der Erde von einem Schloßengewitter. — — Das ist hier eine gewöhnliche, fast tägliche Erscheinung, sagte mein Begleiter, und dieser Tangwald da wird in unglaublich kurzer Zeit wieder nachgewachsen sein, und um dann freilich wieder und wieder das gleiche Schicksal zu erleiden. Denn, es ist noch heiß hier, heiß von nahem Feuer auf diesem Boden. — So, wie ein Löschtrog, in den der Schmied glühendes Eisen taucht, zischt auf das Wasser, kocht auf das Meer, und Dampf, wallender Dampf, wie aus einem ungeheuren Kessel, verhüllte jegliche, selbst kleinste Helle.

Immer schwärzer wurde das Dunkel, also daß ich meinen Begleiter nicht mehr zu erkennen vermochte, doch dieser begann nun selbst: Die ihrer ferneren Sonne zugewendete Seite dieser Welt hast du nun gesehen, nun kannst du, so du willst, auch die ihrer näheren Sonne zugewendete sehen. — Blitzschnell führen wir hin, wo über den Rand des Horizontes, je näher wir kamen, immer herrlicher eine Strahlenkrone aufschloß. — Wir standen am Rande: Der Widerschein eines ungeheuren, wohl den vierten Teil des Himmels einnehmenden Glutofens

brandete uns entgegen. Ja, da lag in unheimlicher Nähe eine in rotglühendem Flusse an Schlackengürteln anbrandende, zischende, noch unfertige Welt. — Aber auch auf der wir jetzt standen, war nichts als kahles Gestein und verglaste, wie Silber glänzende Ströme. — Hier wie dort ist kein Leben zu finden, sagte mein Begleiter, denn von allem abgesehen: Furchtbar sind die Stürme, die hier noch zeitweilig haufen. —

Doch will mich bedünken, daß auch du und deine Klara in einem ähnlichen Tangwald — Gott, wie tausende Male vielleicht, — schon gelebt hätten.



## Auf kleinen Planeten.

Schau, wie sie schwärmen zerstreut wie Fünklein, die kleinen  
Planeten, —

Aus sich weichend zumeist und fliehend des Mächtigen Nähe,  
Nimmer gemeinsame Bahn auswandernd, irrend im Weltlauf!

Jagt ein Schwesterstern an dir vorüber,  
Wandelt an dich's wie ein Schüttelfieber.

Weggewendet grollst du frost'gen Mutes,  
Weil er Miterb' deines Muttergutes.

Weil er Miterb' ihrer Ringgewölbe,  
Weil er Teil begehrte einst an selbe.

Neidisch jedes geht nun eig'ne Wege,  
Gönnt dem andern nicht die gleichen Stege,

Sind sie doch schon bei des Grabgangs Wallen,  
Ob des Teilens unter sich zerfallen,

Weil ein böser Nachbar<sup>1</sup> irr sie führte,  
Schadenfroh die alte Zwietracht schürte.

Wie mag gestaltet sein doch hier das Leben?  
Ich denke so: Ein mühsam Ansiehleben  
Mit Hand und Sohlen. — An mit allen Fasern,  
Mit Fädchen hier und dort mit Wurzelzafern;

<sup>1</sup> Planet Jupiter.

Auf Fels und Klippe wie auf nackter Erden  
Saugnäpfchen, um nicht fortgeweht zu werden.

---

Bäume wachsen, breit mit silberhellen  
Stachelschuppen auf Planetenwällen,  
Deren Kronen unzählbaren Nestern  
Schwärmen aus bekrönte Federschwestern,  
Winde jäh sie rasend aufwärts treiben  
Zu besonnten, grünen Mondesscheiben,  
Wo sie schwingen sich in luft'gen Tänzen,  
Müdklein gleich in sonn'gen Erdenlenzen,  
Bis die Ebb' mit ihrem Rückgebrande  
Sie entführet diesem Mondenlande,  
Heim zur Mutter, die der Rückflucht achtet,  
Längst in Heimweh nach den Kindlein schmachtet.  
Sie begrüßet freudig, läßet saugen  
Satt sie wieder an den Knospenaugen,  
Bis sie schlafen, Mündlein im Gefieder  
Ihres Luftleibs. — Jetzt erwachend wieder  
Mondeslenze, warme Luft sie spüren,  
Hochflutstürme sie dem Nest entführen.





## Neues Verben.

**Z**um Weine, zum Bier  
Ging ich zur Waldeschenke;  
„Bringe, schön Mädel, mir  
Feurig Getränke!

Schwarzroten Wein  
Bring mir, schön Mädel, und wisse:  
Schenke zu beidem mir drein  
Göttliche Küsse!“



## Spätes Erwachen.

---

So wie ein Mensch nach lärmendem Gelag  
Noch spät zu Mitternacht nicht schlafen mag  
Und seine Ruh' erst findet knapp vor Tag;

Und süß erst schläft beim hellen Morgenschein,  
So reichte in die Jugend mir hinein  
Versäumter Schlaf von einem vor'gen Sein. —

O wüßt' ich doch, was mich nicht schlafen ließ!  
Ob mich ein Gott vom Bacchanal verstieß?  
Ob ich betrunken kam vom Paradies? —

---

Wohl, ich glaube, lieber Oswald, daß das letztere bei dir der Fall gewesen ist, als du gestern der schönen Kellnerin so auffällig und schwärmerisch den Hof machtest. — Nicht wahr, ich weiß alles. — — Freilich, du wäohntest mich gestorben, und es war wohl so. — Aber weil ich deine Schwäche kannte, so belustigte es mich, dir in einer Verkleidung zu nahen, in der ich sicher war, dich neu wieder um mich werben zu machen. Sei ohne Sorge! Ich nehme dir die feurigen Küsse, die du mir ausdrücktest, nicht im geringsten übel. Aber als du immer und immer wieder das Kelchglas mit dem feurigen Rotwein mir hinhieltest, mich mit dem innigsten

Ausdruck deiner Augen anflehdest, es „weihen zu wollen“ als „göttliche Weihe“, wie du es nanntest, und du immer ungestümer und heißer um mich warbest, ja wußte ich, daß du morgen einen schweren Kopf haben und den ganzen lieben Vormittag verschlafen werdest. — Und als du endlich Abschied nahmst, und ich, um dich fortzubringen, eine strenge Miene annahm, weißt du noch, was du sagtest?

„Und ich muß weiter, weiter  
Und ich muß fort;  
Gieb mir zum Abschied, Mägdlein,  
Kein hartes Wort!

Nicht tilge in meinem Innern  
Mit kühlem Mut,  
Was du entzündet ja selber,  
Der Liebe Glut!

Nicht raube mir Pilger grausam  
Des Glaubens Stab;  
Nicht wische mit kalter Miene  
Die Küsse ab.

Als Sterne sie funkeln hochoben  
Auf blauer Trift;  
O löscht' mir nicht aus am Himmel  
Die gold'ne Schrift!“

---

Ja gewiß: als ich dich endlich heim nötigte und die Stube schloß, und deine unsichern tappenden Schritte hörte, wußte ich sofort, daß du morgen einen schweren Kopf haben und den

Vormittag verschlafen werdest. — Nein, liebe Klara, wir wollen anders, wir wollen so sagen: Ich kam betrunken vom Paradies. — Meine schöne Kellnerin hatte mir beides geschenkt, Wein und Küsse. — Beidem zusammen war mein bescheidenes Ich nicht gewachsen. — Was liegt daran, wenn ich einen halben Tag verschliefe? — Sie gehen ja nicht aus, diese Tage. — Aber nun bin ich wieder frisch und munter, und jetzt sage mir gleich, wann wir wieder zusammenkommen wollen, schöne Kellnerin! — So meinst du, ich werde dann wieder die gleiche thörichte Maske tragen? — Pfui! — Das wäre ja schrecklich langweilig und albern! Soviel allein kann ich dir verraten, daß du mich wieder sehen wirst. Sehen in neuer nedischer Verkleidung, vielleicht dann weniger kokett. — Aber du wirst wieder um mich werben mit alter Glut und wirst mich auch wieder gewinnen, denn ich selbst werde dir nur deswegen wieder nahetreten, um mich gewinnen zu lassen. — — Aber sollte es kein Erkennungszeichen, kein Lösungswort geben, das du mir gleich jetzt mitteilen könntest, liebe Klara? — Ach nein, Oswald! — Vielleicht nur das:

Was in Lieb' dir mag entgegenkommen,  
Für die Abgeschied'ne sei's genommen.



## Auf der Suche.

Auf stillen Pfaden, heil'gen, wiederum  
Zog hin mich heute meiner Sehnsucht Zug,  
Doch alles, ach! blieb mir so seltsam stumm,  
Ja selbst die Vöglein, die ich nach ihr frug.

Und als ich rief den Namen in das Grab  
Mit thränensticker Stimme laut und schrill,  
Das Echo nur allein mir Antwort gab,  
Und ob den Hügeln war's so öd, so still.

Wohl alles still und jede Antwort fern,  
Und keine Kunde ringsum, wo sie weilt.  
Mir ist so weh. — Ich hätte gar zu gern  
Mit ihr erst recht mein volles Herz geteilt.

Ach, gebt mir Kunde doch, wenn ihr es wißt,  
Wo meiner Sehnsucht fern sie doch verbleibt?  
D wüßtet ihr, wie gern ich sie geküßt,  
D wüßtet ihr, wie hin mich's zu ihr treibt! —

Zuweilen auch steh' ich wie festgebannt,  
Wildzürnend dem, was mich mit Blindheit schlug,  
Daß ich sie nicht in ihrem Wert erkannt,  
Zeit Lebens nicht mit heißer Liebe trug. —



## Auf heiligen Pfaden.

---

Würde Sünder mir die hohe Gnade  
Einer Segnung auf geweihtem Pfade;

Könnst' ich Armer mir von ihren Tritten  
Eine fromme Segensspur erbitten,

Ging ich wandeln, ob von Wiesenbächen  
Leise mir Vergißmeinnichte sprechen? —

Und dann weiter, ob von stillen Gründen  
Weiße Rosen mir Vergebung künden?

---

Behmütig stimmt mich Pilgernden der Wald:  
Er noch so frisch, und sie gewelkt so bald.

Rotröslein ihr im schatt'gen Eichenhag:  
Hinunter ist des Liebens sel'ger Tag!

Erdbeeren ihr im moos'gen Föhrengrund:  
Gott, modert nicht im Grab ihr süßer Mund?

Ihr Blümlein all so weiß, so blau, so rot!  
Wie mögt ihr blühen, so die Liebste tot? —



## Erinnerungen hinter der Erinnerung.

---

Strahlt nicht auf mitunter, so zu Zeiten  
Kunde her von unsern Ewigkeiten?

So urplötzlich und so blitzeschnelle  
Wie die blanke Spiegung einer Welle?

Wie die ferne Spiegung eines bunten  
Kleinen Scherbchens an dem Kehricht drunten?

Wie die rasche Spiegung einer blinden  
Fenster Scheibe am Gehöft dahinten?

Die metall'ne Spiegung einer blanken  
Pflugchar drüben an der Wiese Schranken?

Augenblicks mit Licht dich übergießend,  
Augenblicklich in ein Nichts zerfließend.

---

Wohl sind manche Erinnerungen des Menschen hinter seiner Erinnerung noch zurückgeblieben. — Lichtreflexe nicht vor dem Licht des Tages bestehend, sondern vorüberhuschend wie die Spiegung eines Glasscherbchens von weiß woher? — Vorüberhuschend wie die Spiegung einer blanken Pflugchar irgendwo im Felde. Doch ist kaum anzunehmen, daß dieselben über die Jahrtrillionen der Planetenbildung hinüberreichen sollten. — Und doch wäre auch dieses nicht unmöglich:

Lebt in dir vielleicht ein Rückerinnern  
Einst'ger Wesenheit in deinem Innern,

Kann nicht weiter wohl zurück es kommen,  
Als wo mit dem Nebelfleck verschwommen  
Lange Ewigkeit du schautest nieder,  
Und als winz'ge Flocke im Gefieder  
Eines Lichtschwans deine Kreise zogest,  
Mit ihm glanzvoll seine Bahn durchflogest.  
War doch all das, was du früher lebest,  
Wie du jubeltest und wie du hebtest,  
In des Weltjahrs ew'ger Myriade  
Ausgewaschen in dem Flammenbade,  
All dein Hassen, Lieben in dem Wogen  
Keinen Feuers gründlich aufgefogen,  
Nimmer wiesen selbst von Edens Gärten  
Rückwärts dir noch der Erinnerung Fährten. —

Doch bei alldem: Sei froh, daß von Zeit zu Zeit eine gründliche Abwaschung mit dir vorgenommen wird. Bedenke, welche Masse von trüben Erinnerungen du sonst an dir herum-schleppen müßtest! Es wäre nicht zu ertragen. — Hast du doch übergenuß mit deinem täglichen Schmutz zu thun. — Und sei ferner froh, daß auch deine Krankenstube, genannt Erde, einmal gründlich desinfiziert wird. Wie viel Krankheitskeime haben im Lauf der Zeit sich nur allein hinter der alten Tapete — genannt Civilisation angehäuft? — Gewiß: Es giebt keine Gattung des Unheils, das da nicht zu finden wäre. —





## Aus früherem Leben.

---

„Wann die Augen wir geschlossen, wir der Erde reinste Gäste,  
Parfenbrüder, Lichtgenossen, bringt uns hin zur heil'gen Beste!

Legt uns, legt uns Haupt und Füße so nach West und so  
nach Osten,

Daß der sel'ge Tag uns grüße, frei das ew'ge Licht wir  
kosten! —

Nicht in Höhlen, nicht in Klüften, nicht in kühler Erde  
Gräbern,

Nicht in Särgen tief in Grüften betten ein sich fromme  
Gebern!

Ob des Gitters rost'gen Maschen bloß die Brust und nackt  
die Glieder,

Legt uns, legt uns frischgewaschen auf dem Turm des Schweigens  
nieder!

Daß von fern uns schon erblicken die beslügelten Bestatter,  
Daß die Erd' nicht mög' uns drücken, legt uns hin aufs off'ne  
Gatter!

Sieh, sie nah'n schon mit Gefreische, sie, der Vögel dunkle  
Scharen,

Um mit Fleisch von unfrem Fleische auf das Meer hinaus-  
zufahren!

Um mit Blut von unfrem Blute farbenprächtigt aufzuglimmen,  
Um mit Gut von unfrem Gute längs der Küste hin zu  
schwimmen! —

Keinen Vögeln übergeben ihren Leib die Sonnenbrüder,  
Daß ein frommes Pilgerleben bring' der nächste Tag schon  
wieder!"



## Oswald an Klara.

Gott, wie oft im Lauf der Ewigkeiten  
Mögen wir die Lüfte noch durchgleiten;  
Bald als schlichte, fromme Wallfahrtsgänger,  
Bald als hehre, gottgeweihte Sänger.  
Heute arm in grauem Hausgewande,  
Morgen reich in gold'nem Farbenbrande,  
Schweifend, schwebend über Fels und Klippe. —  
Hier gereiht der stolzen Schwanensippe,  
Dort geschuppt im Kleid der Schmetterlinge,  
Mit dem Goldsaum, mit der Pfauenschwinge. —  
Heute fern auf heil'gem Ostlands Boden  
Ueberschauend Tempel und Pagoden,  
Morgen neu in Westlands Geißblattlauben  
Liebestammelnd im Gewand der Tauben. —  
So von Süd nach Nord, von West nach Osten,  
Möglichst viele Seligkeit zu kosten! —

Gott, wie oft noch werden hin wir schiffen,  
Muschelsegler, an Korallenriffen,  
Jeder Kunde seliglich verschollen,  
Ruhig hin an schäumenden Atollen,  
Nach der Buchten stillen Meeresbeeten,  
Neuerwacht auf künftigen Planeten! —



## Wieder ein Stück Ewigkeitsleben.

---

„So wie wir sitzen beisammen zu dreien oder zu vier,  
So sind wir gefessen vor Zeiten unzählige Male schon hier,  
So werden wir sitzen in Zukunft wohl noch unzählige Mal',  
Und ist es nicht unten auf Erden, ist's droben im Sternensaal.“

---

Ja, wir saßen zusammen zu dreien oder zu vier, aber wir waren keine Menschen mehr. Doch menschenähnlich, etwa so, wie man sich selige Götter vorstellt. Auch waren wir in der That Selige und ergingen uns in einem schönen lustigen Saale mit blauer Decke, besäet mit silbernen Sternen. Ja, wir tranken auch etwas, das ein alter Grieche wohl Nektar genannt haben würde. Ein duftiges Getränk, das frisch vom Baum hinweg in den gleichen Kannen hereingetragen wurde, in denen es gewachsen. Aus jedem Blattwinkel hingen ihrer zwei oder drei herunter. Dieser Baum hatte purpurrote, jener blau- oder goldfarb'ne. Ebenso war auch der Nektar in denselben. — — Ja, wir sprachen und tranken und erzählten uns mancherlei. Mehrere der Gäste, worunter auch Klara, waren bei der abendlichen Kühle in den Garten hinausgegangen. Plötzlich rief sie mich hinaus. Tiefbewegt, wie sie war, zeigte sie nach der Erde. Wunderbar deuchte mich's,

daß ich so scharfe Augen hatte. Unzählige Weltkörper funkelten näher oder ferner, aber da war keiner, auf dem ich nicht — irdisch gesprochen — jedes Käuplein am Zweig, jeden Sperzling auf dem Ast hätte sehen können.

Sieh, sieh dort! Das ist die Erde und dort, dort zwischen den zwei Wäldchen unser Heimatort! — Ja, ich sah es ganz deutlich: Es war ein schöner Morgen im März, der Wald noch kahl, aber die Felder schon ziemlich abgetrocknet, manche schon frisch beackert. — Auf dem Fußpfad, der über die Wiesen in das Dorf hineinführt, schritt ein junger Mann, — ich — ich selbst als glücklicher Bräutigam. — Ja, das war das kleine Haus des Schwiegervaters dicht am Bache. — Dann nach einer Weile kam aus demselben heraus ein ländlicher Hochzeitszug. Voran eine Schar von Kindern, dann die Schwestern der Braut, dann sie, sie selber. — Gott, wie schön sie war! — Ja, ich trug den Tuchrock, den mir der Schneider Grob gemacht hatte. An meiner Seite sie, die süße, unvergleichliche Klara. — Dann kamen die Brüder der Braut und sonst Verwandte. Der Zug bewegte sich nach der Kirche. Warten wir, bis er wieder herauskommt, sagte Klara. — Ja, endlich kam er heraus und bewegte sich nach ländlicher Sitte langsam gasseentlang zum Gasthaus „zur Traube“. Gott, das waren wir selbst in früherer Gestalt, und das war sie. — — Lange sahen wir einander an und konnten vor Ueberwallung der Gefühle kein Wort sprechen. Sie drückte mir stumm die Hand und sagte erklärend:

„Jeglich Geschehnis im Weltraum ist nach Tausenden von Jahren noch wahrzunehmen und zwar immer hinaus in weitere Ferne, wenn auch der Schauplatz, auf dem es sich

abgespielt, längst nicht mehr ist. — Es traf sich gut, daß bei dem bestehenden Abstand von der Erde das Lichtbild von ihr oëcillierend gerade heute dies Geschehnis zeigte.“ — —

Noch einmal schauten wir hinauf, aber wir sahen nichts mehr. Es wird die Zeit sein, da wir uns im Tanzsaale aufhielten, sagte Klara. — —

Wie wohl uns ist! Wahrhaftig: Unser heutiger Wirt hat recht:

„Dieses Uebermaß von Lebenswonne  
Hättest du, der armen Erde Kind,  
Arm an Sinnen, fühllos, taub und blind,  
Nicht in Träumen Himmeln angefonnen!“



## Seitab des Weges.

---

„**W**as hast du, Mond, mit Kampf und Krieg zu schaffen,  
Da doch ich seh' tief deine Wunden klaffen? —  
Stillbleicher Leichnam an des Himmels Borden,  
Bild einer Welt, die einst gesteinigt worden!“

Steile Felswände; an ihrem Fuß einige wenige vergilbte Flechten. Dort ein Schnecklein. In einer kleinen Vertiefung ein wenig gefrorenes Wasser. — Aber für die fehlende Pracht der Blumen nah und fern die herrlichsten Krystalle. Hier Topase und Amethyste, dort an der blauen Wand da drüben faustgroße Diamanten. — Weiter an den Bergwänden herab gläserne, wie Silber glänzende Ströme, vielleicht Aern des Glimmers, anzusehen wie eine durch Steinwürfe zertrümmerte Glasscheibe. — Ja, es waren gewaltige Steinwürfe, die sie trafen da, als die Massen des Ringgewölbs auf seine Oberfläche niederstürzten.



## Mondbildung.

---

**F**euertugeln einzeln und in Scharen  
Blitzgeschwinde kommen angefahren.

Feuerwolken kommen angeschwommen,  
Vom zerriss'nen Ringgewölbe kommen

Angefegelt mit dem Flammenwimpel  
Meteore, in die Wassertümpel

Löcher schlagend, daß dem Sumpfgemische  
Siedend aufsteigt kochendes Geziße.

Löcher schlagend, daß die Länderscheiben  
Steil sich auf zum Wallgebirge treiben.

Ringsumher auf allen Bergeslehnen  
Meilenweite, tiefe Krater gähnen;

Wo dereinst in fernen Werbetagen  
Weltentrümmer donnernd eingeschlagen.





## Weltenbrand.

Wieder ist aus ihrer Bahn gestoßen  
Eine Welt von einem Namenlosen.  
Vor dem Anprall voll in Donnerchören  
Wird der ganze Luftkreis sich empören.  
Werden ringsum, weithin, allerwegen  
Die Orkane Berge niederfegen.  
Werden Funken, werden Meteore,  
Sengend wie ein Feuerwerk im Rohre,  
Auf die Wälder, auf die Marmorhallen,  
Auf des Feldes Früchte niederfallen,  
Wird das Wasser in des Meeres Gründen  
Sich zu einem Flammensee entzünden.  
Wird das Erz in der Gebirge Stollen  
Als geschmolzen flüssig niederrollen.  
Aus den Dämpfen weiß und purpurfarben,  
Blau und goldgrün werden Feuergarben,  
Flammenzungen werden Feuersäulen  
Aberhundert, abertausend Meilen,  
Hochaufliegend in des Himmels Gründen  
Weithin diesen Weltenbrand verkünden.



## Wieder Oswald an Klara.

---

**K**lang nicht uns auch stets ein neues Werde?  
Sind wir doch schon auf erneuter Erde,  
Von der alten, wo wir auf uns hielten,  
Unsrer Menschenwerdung, Gott, wievielten?  
Wegversetzt nach neuen Lebensborden;  
Aber war es schöner drum geworden?

Nicht ins dunkle Morgen laß uns schweifen!  
Rückwärts nach dem Abend woll'n wir greifen,  
Uns am Troste laben, dem süßfrommen,  
Von den Freuden, die da wiederkommen;  
Uns der Hoffnung stärken, der gotthehren,  
Von den Wonnen, die da wiederkehren;  
An der Schrift des Himmels sattfam lesen,  
Daß nur komme, was schon dagewesen,  
Grad so schön, so lieb, so sonnenstrahlig, —  
Gott, wer zählt es, wie viel tausendmalig! —



## Wieder ein Stück Rückleben.

**J**a, wieder waren wir beisammen, Klara und ich, auf der Terrasse des Hauses einer großen, südlichen Stadt. Wohl der Abwechslung wegen, oder in irgend einem Anflug mutwilliger Laune hatte sie einen andern Namen sich beigelegt und schien absichtlich alle früheren Beziehungen rein vergessen zu haben. Aber sie täuschte mich nicht; wußte ich doch zu genau, daß es meine süße, meine unvergleichliche Klara war. — Sage, o Freund, was wir an diesem schönen Abend noch beginnen wollen, fragte sie schelmisch. — Ich:

„Weißt du, weißt du, was wir heute wollen?  
Schöpfen laß uns aus dem Uebervollen!

Eine fromme Pilgerfahrt uns planen  
Nach den Wandelgängen der Platanen.

Dort beim Sitzen auf den Marmorbänken  
Festlich dann des schönen Tags gedenken;

Und beim Gang durch diese Duftreseden  
Sonst von nichts als treuer Liebe reden!“

Arm in Arm wandelten wir so hinunter durch prächtige Anlagen. Ein Sommerregen sprühte auf uns nieder und

gerade über unsern Häupten spannte ein doppelter Regenbogen  
seine siebenfarbene Brücke. — Wir setzten uns auf eine Bank:

Spannte nicht der Himmel wonneselig  
Ueber uns ein Perlendach so mählich,  
Wie zum Festtag, als wir armverschlungen  
Wandelten durch grüne Niederungen?  
Und dann sage: Ziel der Sonnenregen  
Nieder nicht gerade unfertwegen?  
Glitzten nicht von seinem Strahle trunken  
Unfertwegen seine Demantfunken?  
Kam des Himmels siebenfarb'ner Bogen  
Unfertwegen nicht heraufgezogen?  
Und dann sage: Wertete er minder  
Als Gemeihte uns, als Götterkinder,  
Da er selig, wie im Findeerglücke,  
Vor uns aufzog seine gold'ne Brücke?

---

Wie lange wir so gefessen, wußten wir selbst kaum. Der  
Mond war inzwischen aufgegangen und beleuchtete mit silber-  
blauem Scheine die marmornen Göttergestalten an den Aus-  
biegungen der Gänge.

Ein Träumender, komm' ich des Wegs gegangen,  
Phalänen sich in meinem Haar verfangen.  
Es leuchten fern aus dunkler Büsche Massen  
Im Mondlicht weiß die Statuen, die blaffen.

Mairose duftet. — Aus Syringenbäumen  
Hebt sich der Venus Bild; sie scheint zu träumen.

Wo wär' ein Göttlicher, der sie nicht kannte?  
O steig herab von deinem Postamente!

Reich mir die Hand, daß, wonneselig heute  
Zur Seite dir den Garten ich durchschreite! —

Dort glänzt der See gleich einem Inselhafen,  
Um den viel sel'ge Griechengötter schlafen.

Ja, diese Statuen hier, wecken sie nicht in dir eine dunkle Erinnerung, als ob auch wir vor gar nicht so ferner Zeit unter solchen Marmorgestalten täglich gewandelt seien, nur weiß ich leider nimmer, wo? — Hilf mir darauf, liebe Klara, denn sieh: Es schwebt mir geradezu auf der Zunge der Name des Orts, sowie der Name selbst, den du damals führtest? — — „Wollen Sie gefälligst eine Priese nehmen,“ sagte soeben ein feingekleideter Herr, der mit einem andern an uns vorüberschritt. — — „Bris — Bris — ja, Briscilla. — Ja, so hieß ich damals, und da ich jetzt auf die richtige Spur gekommen bin, fällt mir noch mehr ein. Auch das, wie du hießest, als dein Freund Lucius Verus dich auf seine Villa, mit dem Ausblick auf ein schönes, sonniges Meer — ich glaube, es war das Ionische — einlud. — Weiß ich doch wörtlich noch deinen und seinen poetischen Willkommensgruß:

Willkommen auf meiner Villa

Gros, mir!

Sage, was suchst du hier?

„Ach, Briscilla!“

Was wünschest du,  
Noch mehr dir dazu?  
„Für mich und die süße Kleine:  
Rosenblätter im Weine.“

Ja, mein Oswald — Groß! Ich weiß sogar das noch,  
was du, angeregt durch den feurigen Falerner, als Trinkspruch  
mir ausbrachtest:

„Eine Freundin wünsch' ich, deren Fährten  
Hin mich führten zu der Liebe Gärten;  
Deren Myrten, deren Rosenlauben,  
Smyrnaseigen und Falernertrauben.  
Eine Freundin, die beim Göttermahle  
Gerne hüt' und williglich die Schale  
Mir, dem stolzen, hochgemuten Zecher; —  
Die sich selber füllte voll den Becher  
Dunklen Weines, frei und ohne Scheue,  
Eine Freundin, eine götterfreie!“

Doch daß auch du dieser Zeiten dich erinnerst, vernehme  
ich aus den göttlichen Liedern, die du deinem Saitenspiel ent-  
lockst. — Mir zittern noch in der Seele nach deine Hymnen an  
die Venus, deine Klage des Orpheus. — — Und siehe nur:  
Aehnlich günstige Vorzeichen wie dem Octavian, den du doch  
gut gekannt hast — trafen wir uns doch auf dem Wege nach  
Aktium — wurden mir jüngst selbst zu teil, als ich, du weißt  
es ja, die schriftliche Werbung an dich absandte? — Die erste  
wieder nach mehr als zweitausend Jahren. — —

So wie Oktavian einst vor Aktium künftigen Sieges  
Glücksvorzeichen erblickt in Nikon dem Esel, dem Treiber  
Eutychos, also geschah mir ähnliches, als ich der Werbung  
Brief warf bänglich hinein in die Lade der fahrenden Land-  
post: —

Bändergeschmückt und bekränzt mir kamen entgegen Rekruten  
Weintoll. — Deuten sie mir gleichfalls ein Aktium? — Daß ich  
Morgen, ja morgen vielleicht bin Augustus, Gewinner des  
Weltteils?



## Seelische Vorübergänge.

Schlürf' ich in bräunlichem Trank moslemische Ruh' und  
Ergebung,

Lasse mir sänst'gen von ihm wildpochende Schläfe und beug' mich  
Allahs Willen gemäß so ganz dem allmächtigen Ratschluß,  
Macht er zum Wissenden mich in Ostlands uralter Weisheit, —  
Macht er zum Moslem mich doch ohne Gesetz und Erkenntnis. —  
Zeigt er mir weiter, wie ich einst göttlichem Willen gehorsam  
Pilgerte wüstenentlang auf der Flucht vor den häurischen Feinden,  
Dort eine bräunliche Magd — dein Antliß trug sie, o Klara,  
Warst du es selber vielleicht? — durch glühenden Sand mich  
geleitet,

Und mir zur Labe so oft geboten die Wange zum Kusse. —  
Sieh, das thut er mir kund, der gebräunete Weise aus Jemen!“

Wie? frage ich. Sollten in Speisen und Getränken, wie  
da in dem Trank der Kaffeebohne, nicht Erinnerungen, Bilder  
ferner, längst entschwundener Tage eingeschlossen, eingekapselt  
sein, so daß bei deren Uebergang ins Blut deren Wieder-  
erscheinung vor dem geistigen Auge zuwege gebracht werden  
könnte? — Denn:

„Ein jeder Bissen,  
Er führt dir zu  
Unfagbar Wissen  
Still schlafend in stummer Ruh'.



Er setzt sich um  
Im Heiligtum  
Seliger Denkerfirnen  
Auf Götterfirnen.“

Und nun will ich sehen, was mir meine heutige Mittags-  
speise erzählt:

„Reis mit Ingwer zum Mahl ich hatte des Mittags. — O  
weck' mir,  
Wissender, heut' in der Form des rundlichen Korn's die Er-  
inn'rung!  
Schaffe doch du mir im Geist brahmanischer Weisheit Erleuch-  
tung,  
Weshalb immer ich träum' von den heiligen Wassern des  
Ganges?  
Meinem Gedächtnis helfst nach, ihr Cinnaamomumgerüche! — —  
Ha! Wie sich dichtet das Bild von dem Haus mit der schatt'gen  
Veranda,  
Und von den Palmen im Hof, den schimmernden Lotos des  
Teiches!  
Gott! Wie sich dichtet das Bild von dem Holzstoß harzig,  
worauf ich  
Leiche im Seidengewand mit dem Haupte im Schoße der braunen  
Perlenbefränzten Frau — Gott, war es nicht Klara? — so  
dalag,  
Ueber und über bedeckt von den purpurnen Aehren der Canna,  
Innig im Tod noch vereint, und zusammengeschießt in der  
Flamme  
Lichtlof; — träumend sich auf so beide ins sel'ge Nirwana.“

Doch wie oftmals schon waren wir selbst es gewesen, die  
an grünen Rosengehågen, beneidet von unserem Menschgewor-  
denen, in seligem Tod verglühten:

„Reid' ich doch in deinem Strahlenlose  
Schöne, dich, gebenedeite Rose!

Mir hinunter sind der Liebe Sterne;  
Mchte erdenfelig doch so gerne

Selbst einmal in diesen Junitagen  
Rosenfreudig deine Fackel tragen;

Selbst einmal in diesen grünen Tennen  
Rosenrot in mildem Licht verbrennen!“

---

Und schau' ich nicht drüben am Dornstrauch — Gott,  
wessen Apotheose!

Ach, wie so wenigen  
Sångern und Königen  
Ist sie vergnnet, die große  
Apotheose!

Aber dem kleinsten  
Und dem gemeinsten  
Weißdorn im Hag  
Bringt sie ein sonniger Frühlingstag!



## Wiedergewinnung.

---

Da ich auf eigenem Grund mir erzeuge das nötige Brotkorn,  
Den sie als Schnitterin oft bei erglühendem Strahle des Mittags  
Düngte mit salzigem Schweiß, der rieselnd der Stirn ihr ent-  
tropfte —

Wieder geworden zum Korn —, so brech' ich in bräunlichem  
Brote

Alaras göttlichen Leib zu erneuter und seliger Einung; —  
Wiedergewinne sie so frühmorgens und mittags und abends.



## Ein Apfel vom Baum der Erkenntnis.

Du mit dem rosigem Mal gleich dem ihren auf heiliger  
Wange,

Apfel, geröteter hier und gewachsen auf schattigem Baumgut,  
Das sie als dürftiges Kind frühmorgens besuchte und abends  
Barfuß, spät noch im Herbst in dünnem kattunenem Röckchen! —

Du mit dem Blutmal schön gleich dem ihren auf heiliger Wange,  
Apfel, geröteter hier, den jetzt ich so führe zum Munde,  
Bier Jahrzehnte zurück mich bring' in die Zeit ihrer Kindheit:  
Gott, wie erschau' ich sie dort auf der Brücke der Blanda, in-  
mitten

Ihrer Gefreundinnen Schar als Currendeschülerin, dort dem  
Klagzug singend voraus und erkennbar sofort an den langen  
Böpsen in seidenem Schwarz, die hinab fast reichten zum  
Boden. —

Nicht aß heut' ich umsonst den Apfel vom Baum der Er-  
kenntnis!



## Serne Kunde.

Du Kerzenrauch in grauer Deckenwolke!  
Was träumst du so? — „Von einem Wandervolke,  
Heerzügen fern mit Herden woll'gen Bließes.“ —  
Von Klara nichts? — „Kaum weiter als welch süßes

Geheimnis sie dir damals zugeblasen,  
Da beid' zusammen auf dem Wagen saßen,  
In wildem Trabe rasselnd durch die grüne  
Grasflur, die wogende der Ukraine.“



## Auf neuer Suche.

---

Auf Pfaden still von Buchengrün umwallt,  
Ging sinnend ich zu horchen in dem Wald:

Ob von den Stimmen all, so süß, so bang,  
Mich keine mahn' an ihrer Stimme Klang?

Ob von den Flüstertönen hier und dort  
Mich keines mahn' an einst'ges Liebeswort?

Ob nicht den Wipfeln, dem Gebüsch entweht,  
Was Seelisches Verständnis mir verrät? —

D würd' es mir in einer Flieg' Gesumm! —  
Ach, keine Tröstung! Alles fremd und stumm!

D würd' es mir in eines Vogels Lied,  
Das süßbewußte Nähe mir verriet',

Von ihr, die einst als Liebste und als Kind  
Gewandelt hier auf diesem Pfad so lind.

---

Gott! Wie brachte mir der Nachhauseweg eine wunderbare Begegnung?

Und da ich ging durch den Wald nach Haus!

Da rief mir ein Vogel: „Nicht' Größe aus!“

Und da ich verwundert nun stehen blieb,  
Da fragte der Vogel: „Noch hast mich lieb?“

Und da ich verwundert so weiter schritt,  
Da sagte der Vogel: „Komm mit! Komm mit!“

Und da ich verwundert den Vogel frug:  
Was willst du, ich werde aus dir nicht flug?

Da flötet er nieder: „Erkennst du nicht  
Mich, deine Klara, die mit dir spricht?“

Gott, meine Klara! — „Still, geh nach Haus,  
Und an die Kinder richt' Grüße aus!“

---

Gott, wer kam jetzt mir entgegen? — War es nicht  
meine Klara? Meine Nane? — Genau so, wie sie vor etlichen  
dreißig Jahren so oft und viel mir begegnet war, gerade hier  
auf diesem Waldweg als armes dürftiges Kind mit dem Reis-  
bündelchen auf dem Rücken? — — Wie kam es doch, daß  
sie so schnell wieder jung geworden war und ich dagegen so  
alt? — Denn war sie nicht vorigen Frühling gestorben?  
Konnte sie schon wieder zurück sein?

Mir kaum voran, so zehn der Tritte, schritt  
Ein Mägdelein vor mir in des Weges Mitt',

Ein Büschlein Reifig tragend auf dem Kopf:  
Gott, wie bekannt der Gang, der schöne Zopf!

Sie ist es nicht und könnt' es dennoch sein; — —  
„Gott grüße dich, du liebes Mägdelein!“

„Bist du entstiegen neu des Grabes Grund,  
Um neu zu tragen deinen Reifigbund,

Den du getragen einst als armes Kind  
Die Pfade hier so buchenschattig, lind?

„Oh' du geworden dann mein süßes Weib?“ — —  
Ihr Nieder ist's, ihr Rock, ihr schlanker Leib;

Die Stimme ist's, der Gang und das Gesicht; —  
Du könntest sein es, und du bist es nicht.

Du bist es nicht und könntest doch es sein; —  
„Gott grüße dich, du liebes Mägdelein!“

Aber, so fragte ich mich, konnte dieses fremde Kind mit seiner überraschenden Ähnlichkeit mit Nane, wollte sagen mit meiner Klara, in derselben Alter nicht dennoch sie selbst gewesen sein? — Freilich! Die Klara von jüngst lag im Grabe; aber war es so unmöglich zu denken, daß die vor dreißig oder vierzig Jahren von ihr weggelegten Mosaiksteinchen ihres Lebensbildes, — mit Absicht oder aus Zufall, gleichviel — auch wieder in gleicher Gruppierung sich hätten zusammenfinden können? — Hätte doch die wahre wirkliche Klara, wenn ich so als alter Mann ihr entgegengetreten wäre, mich nicht gekannt! Wie thöricht, zu erwarten, daß mich diese hätte erkennen sollen! — Erkennen sollen, da die Mosaiksteinchen des damaligen Lebensbildes doch gar nichts von mir wußten?



Doch sieh, da war auch schon die Steige und unten im Thale der Bach, an dem meine Nane als armes und dürftiges Kind — Gott, wie oft! — Kresse gesammelt:

Sie, die als dürftiges Kind hie Kresse gepflückt an der Blanda Heiligen Wassern und dann mir Weib ward, göttliches! —  
schau' ich

Wiedrum, heißer den Blick den bethränkten wendend zum Thale,  
Das so hinauf wie hinab ist erfüllet von sel'ger Erinn'ung. —  
Und wo gewandelt ihr Fuß, der jezo im dunkelnden Grabe  
Modert, die Steige hinan, da erweckt das Geläute der Glocken,  
Wecket der Vögel Gesang in mir einsam schmerzlichen Nachruf.“

---

Halb getröstet kehre ich nach meinem Dorf zurück. — War mir doch einmal oder zweimal Fühlung mit ihr geworden!

Ob immer ich ihren Spuren  
Nachgehe durch Wald und Fluten,  
Ich kann nicht her sie ersehnen,  
Wie heiß auch die Augen thränen.

Die Pfade so auf und nieder  
Doch ist mir so hin und wieder,  
Als hätt' ich gefunden wie Fühlung; —  
O wonnige Sehnsuchtsfühlung!



## Auch ein Wiederfinden unsers Eigenen.

Gott, wie dent' ich des schönen Maisontags, an dem wir im ersten Jahr unsers Zusammenseins einen Spaziergang durch den sprossenden Buchenwald miteinander machten! — Gestern nach vielen Jahren kam ich wieder auf diese Stelle. — Wie wunderbar! Blühendes Zweiblatt hatte ringsum den Ort umzogen, gerade so, als ob sich die Gefühle von damals in ihm verkörpert hätten.

Wieder nach dem Ort, da wir geseffen,  
Zu der Stätte, die mir unvergessen,

Rehrt' ich pilgernd. — So wie damals glänzte  
Blau der Himmel, der den Wald durchlenzte;

Schön der Maitag. — So wie damals glühten  
Grüne Lichter, die den Wald durchblühten.

Wo wir küßten uns, und wo wir scherzten,  
Schau die Blätter, diese zweigeherzten! —

Ist es nicht, als sei'n dem Waldreviere  
Angeflogen unsrer Liebe Schwüre?



## Zweiblatt.

---

Dieses Zweiblatts kleine Liebeskerzen  
Brannten einst in unsrem eig'nen Herzen.

Eig'ne Treu' war's, die beim Wiederkommen  
Dieses Herzblatts Formen angenommen.

Gott, wie leuchten weithin doch zusammen  
Unsrer Herzen grüne Blätterflammen!

Um zu zeigen, wie geliebt wir hatten  
Einst im Dunkel dieser Buchenschatten. —

Gott, wie ist auf diesem Grund zu lesen,  
Wie wir damals sind so reich gewesen!

Wehmuthsvoll gedenk' ich dieser Zeiten,  
Da noch unser diese Seligkeiten.

Möcht' so gern zurück zum Innern beten  
Dieses Unser, das hinausgetreten.

Neide fast in seinem Blumenfrieden  
Dieses Unser, das sich ausgeschieden.



## Aus den letzten Tagen künftiger Erde.

---

Weg vom Mittag, von dem rotbesonnenen,  
Flüchten laß uns nach den Horizonten!

Weg vom Glutschein, diesem düsterfatten,  
Flüchten laß uns nach den Dämmerfchatten!

Wo allein zu finden ist noch Leben; —  
Eh' die letzten Wolken dort verschweben,

Eh' die letzten Segler dort entfliegen,  
Eh' die letzten Wasser dort versiegen;

Ehe in der Eisesluft, der herben,  
Unfre Blüten, unfre Freuden sterben,

Laß uns noch in heißem Lustgenießen  
Erdenzeit, dich selige, beschließen! —

Nur eine der beiden Halbkugeln ist von der ganzen Erde noch ein wenig bewohnbar. Auf der andern ist ewige, kalte Nacht. — Diesseits dieser steht die Sonne fast unverrückt auf einem und demselben Punkt. Aber nicht mehr spendet sie wie einst freudiges Licht, sondern unheimlich rote Ofenglut ohne Wärme und ohne Leben. Nirgends ein Wald, keine Wiesen und keine Blumen. Nur an den Rändern der scheinbar unbeweglichen Scheibe ist noch ein klein wenig Leben, denn hier ist

noch einiges Wasser zu treffen. Dort leben noch zwei arme Menschenkinder in einer warmen Vertiefung, aus der eine Tanne aufgeschossen ist. Sie verzehren ein kleines Mahl, wissen jedoch, daß es wohl das letzte sein wird.

### Oswald und Klara.

Liebste sprich! Nach welchen Sternes Schwellen  
Woll'n jetzt scheidend wir uns hinbestellen?

Hoffnungsfroh das nächstemal uns treffen,  
Unsrer Weltfahrt farb'ge Segel reffen? —

Laß zur Stärkung vorher an Gestaden  
Seliger Vergessenheit uns baden;

Darf uns zwei doch, Schlummernden, nicht bangen  
Vor der Winternacht, der ewig langen!

Dünken doch dem Müden, Schlafgemuten  
Lange Ewigkeiten gleich Minuten!

Wann den Schlaf wir aus den Augen reiben,  
Hell die Sonne scheint durch die Scheiben

Ober durchs Geweb' von seid'nen Zelten,  
Durchs Gezweig von neuen Wunderwelten

Laß, Geliebte, wonniglich uns minnen,  
Wieder neu den Liebeslenz beginnen! —

„Nicht, Geliebter, wollen wir beklagen,  
Daß der schöne Erdentraum zu Ende!  
Nicht, Geliebter, laß uns bänglich zagen,  
Feig zum Himmel heben auf die Hände!

Weg die Zähre, die da gilt dem Scheiden!  
Hat das arme Herz auch schwache Stunden;  
Sag', ob nicht im Lauf der Ewigkeiten  
Wir schon Herb'res glorreich überwunden?“ —



## Wieder leitab des Weges.

Ja, ich sah sie arbeiten an ihren Dämmen die Bewohner des Mars, breitschultrige, untersezte Wesen, ähnlich den Menschen. Ich wunderte mich, daß ihnen bei dieser Massenhaftigkeit, möchte sagen: Plumpheit des Körpers, die Arbeit so leicht von statten ging. „Das ist wegen der weit geringeren Schwerkraft, die hier besteht“, sagte mein Begleiter. „Versuche es und nimm einen der Spaten, die hier stehen, wie leicht zu arbeiten ist!“ Wahrhaftig, wunderbar leicht! aber immer und immer wieder fiel ich zu Boden, weil ich im Verhältnis der aufzuwendenden Kraft meine Füße nicht kräftig genug aufstemmen konnte. Bei jedem Spatenstich, den ich that, schnellte ich in die Höhe. — „Du siehst uns hier die Dämme ausbessern, bei gewaltigem Schneegang kommt es vor, daß sie schadhast werden.“ — — Weit und breit, wohin das Auge sah, war ebenes Land, durchzogen von Kanälen und unzähligen, kleinen Gräben. Zahllose Schöpfräder waren im Gang, um das Wasser in sie hineinzutreiben. Etwa handhoch, aber eben, wie mit der Schere abgeschnitten, wogte weithin die hellgrüne Saat, eine Art Hirse oder Reis. Nirgends der kleinste Fleck, der nicht auf das sorgfältigste ausgenützt war. — „Hier giebt es keine wildwachsenden Pflanzen mehr,“ sagte mein Begleiter, „ebensowenig wildlebende Tiere. — Lange, lange ist's her, daß die letzten derselben gelebt haben.“ — Schnurgrad wie die Kanäle und

parallel mit diesen zogen sich hin die Straßen. Beide je die Hälfte des Jahres dienend dem Verkehr. Jetzt ist wieder die Zeit, da diese benützt werden. — Züge von Wagen rollen geschwind vorüber. — Wo ist die treibende Kraft? Das ist die Sonnenwärme, die in den gläsernen Pavillons längs der Straße — so ziemlich in gleichen Abständen — gesammelt und aufgespeichert wird. Dort eine lange Reihe von Lagerhäusern, um die Ernte aufzunehmen. Sie waren von Lehmziegeln erbaut und gedeckt mit Stroh. Parallel mit denselben dehnte sich in schnurgraden Straßen eine glitzernde Stadt. Gläserne Dächer und Wände. „Es ist dies, um die Sonnenstrahlen aufzufangen, die uns Licht und Wärme geben müssen, denn der Winter ist ziemlich kalt. Auch helfen wir uns mit Brennsiegeln. — So, wie du uns triffst, sind wir im Vorfrömm.“ Mir Erdenbewohner der gemäßigten Zone erschien die Temperatur wie die eines heitern, sonnigen Septembertags.

Weithin dehnt sich sandiges Gestade •  
Warmen Flachlands, aber schnurgrade

Von des Nordens zu des Südens Polen  
Ziehen hin sich der Kanäle Sohlen;

Breit, mit steilen, aufgeworf'nen Dämmen,  
Jetzt mit Schneegang weißer Wogenkämmen

Inselartig jedes Feld umschließend,  
Weit und breit das Steppland übergießend.

Freudig sproßt beim milden Sonnenstrahle  
Reis und Hirse auf mit einemale.



Ralmus regt sich, samt dem Blumenschilfe,  
Wieder tönt des Wasserstars Geglilfe,  
Bis der Sommer der Kanäle Wogen  
Bis zum letzten Tropfen aufgesogen,  
Bis die letzte Ernte ist beendet,  
Bis der Sommer in den Herbst sich wendet,  
Und vom Pole her mit wildem Saufen,  
Eis'ge Winde durch die Eb'ne brausen.

---

Mein Begleiter zeigte mir auf einer Karte die planetarische Stellung seiner Welt. — Wo war ich doch hingeraten! — Das war nicht unsere Sonne, unsere Erden Sonne, wie ich fälschlich meinte. Das war auch nicht der Planet Mars, auf dem ich mich befand. Da war weder Venus, noch Erde, noch Jupiter. Das war eine ganz andere Anordnung der Planeten, doch ähnlich der unsrigen. — Ein Meteorit schlug in diesem Augenblick zischend vor unsern Füßen nieder. — Mein Begleiter hielt ihn an den Mund, wie an ihm zu schmecken. „Hier ist auch von deinem Fleisch und Blut dabei, und wenn du eine kleine Weile Geduld haben willst, kann ich dir ein Stück früheren Daseins daraus ablesen,“ sagte er lächelnd. — „Überall das Gleiche, wenn auch den Verhältnissen angepasst, unendlich verschieden. — Doch sag' mir: Wieviele und welcherlei sind eure Sinne?“ — Fünf. — „Wir haben deren sieben. — Du hast dich vorhin gewundert, als ich den Meteoriten an den Mund nahm. Gerade einer dieser Sinne befähigt mich, seine ganze Geschichte an ihm abzulesen. Der andere dich durch

und durch, selbst deine Gedankenwerkstatt zu durchschauen. Das ist nun freilich manchem unbequem und viele tragen einen Schutzgürtel deswegen. Doch die Besseren unter uns sind dies nicht. — Aber unsere Nachbarn da drüben sind noch viel weiter als wir! — Da heißt es:

„Armsel'ge Menschensprache! Hart, verdorrt,  
Die für die vielen Düfte hat kein Wort,  
Für die Gerüche all auf weiter Flur  
Hat keinen Namen, keine Klangfigur.

Wie anders ist's auf sel'ger Sterne Bord,  
Wo Sprache ist der heil'ge Duftaccord,  
Den Wesen all in diesem Lichtazur  
Das Wort nicht fehlt, das duftentfloß'ne nur.“



## Drillingssonnen.

**D**oppelsonnen, Monde, Drillingssterne  
Seh' ich drüben in entleg'ner Ferne.

Welch ein Lichtglanz! Gott, das laß ich gelten!  
Drei der Sonnen scheinen diesen Welten:

Drei der sel'gen Eimer find's, die steigen  
Auf- und abwärts in der Sternwelt Reigen.

Blau der eine gleich der Himmelschale,  
Die sich wölbt ob dunklem Erdenhale.

Rot der andre gleich dem Purpurweine,  
Wenn er blinkt beim freud'gen Lichterscheine.

Gelb der dritte gleich dem sonn'gen Lichte,  
Eig'ner Sonne gold'nem Angesichte.

Drei, ja drei der sonn'gen Majestäten, — —  
Selig, selig, selig die Planeten!

Die die Nacht nicht, nur auf weiten Kunden  
Einzig kennen blau, gelb, rote Stunden;

Die in hohem Ueberschwang von Wonnen  
Sich erfreu'n an drei'n der Himmelsonnen.



## Kleine Planeten.

---

Wand'rer hier auf zwerbigem Planeten,  
Eine Kenntniß ist dir hier vonnöten:

Auf und nieder wogt das Flutgetreibe;  
Schau empor zur blauen Silberscheibe,

Wann sie glitzert voll im Zenith droben,  
Ist die Schwerkraft unten aufgehoben.

---

O welch wunderbare Gruppe dieser kleinen, wie wirr durcheinander kreisenden Welten, Planeten und Monde in wechselnder Beleuchtung einer weißblauen, gelben und roten Sonne. Ewiger Tag, nur als trennende Zeitabschnitte blaue, gelbe und rote Stunden. Glücklich vermittelt durch die seligen Uebergänge des Violetts, die Abtönungen des Grün, des Rot, des Gelb hinauf bis zum Orange. — Bei Gott, die Willendörfer des Himmels! — Das großartigste Absteigequartier für deren Fürsten. — Herrliche Gerüche wie in einer Festmahlsküche. Von einer derselben herüber wunderbare Musik. —

Was hat so süß, so gottvoll mich durchdrungen,  
Geworfen wortlos mich zum Grund der Füße?  
Wes Töne sind's, die lichtfern hergeklungen?

Nicht Flöten sind es, nicht metall'ne Zungen;  
Nicht denkbar wär' es, daß so heiligsüße  
Gottlaute je sich Engelsmund entrungen.

Das ist nicht Sang von müden Menschenlungen;  
Der Himmel sind es, sind der Sel'gen Grüße,  
Von einem großen Weltenchor gesungen. —

---

Immer und immer wieder neue Gäste, andere gehend. —  
Und deren Diligencen? Selbstfahrende Karossen, selbstregelnde  
Schaluppen, Gondeln und Kähne in allen denkbaren Formen  
und Abtönungen der Farben. — Und deren Inassen? Wesen  
von unsagbarer Schönheit und Hoheit wie menschlich gedachte  
Götter. — Wesen von — irdisch gesprochen — fast ewiger  
Lebensdauer bei seligem Fast=nichts=bedürfen:

„Vor tausend Jahren aßen wir zu Morgen,  
Auf tausend Jahre sind wir noch geborgen.“



## Ein Himmelssegler.

Hinaus aus diesem strahligen Gewirre!  
Hier kennt man nicht sein Heim vor lauter Heimen,  
Sein eigen Wort nicht mehr vor Sangesreimen,  
Hier wird man an der Heimat selber irre!

Ein anderer:

Nein, Bruder, stoppe! Wir landen  
Da drüben auf jenem Trabanten!

Ein dritter:

Wann treffen wir uns wieder,  
Wir Sternenbrüder?

Ein vierter:

In kurzer Zeit vielleicht,  
Wann jener Stern dort bleicht,  
Und diese Nebel zu Sonnen  
Und zu Planeten geronnen.

Der fünfte:

Nun, sagen wir lieber: Wann?  
Wir kommen zusammen dann,  
Wenn all sie wieder geschwunden  
Zu Nebelfunden.



## Neue Begegnung.

---

Was segelt dort den Aether hoch hinan?  
Ein wunderbar geschmückter Kahn.  
O Doppelsegler, höre meine Bitt':  
Du wundervolle Gondel nimm mich mit!

Wer sitzt darin? Ist's nicht ein holdes Paar?  
Ob's ehedem auch Braut und Bräut'gam war?  
Hin segelt es durch blauer Lüfte Meer,  
Mit hohen Sternenfürsten im Verkehr." —

---

Ich sah mich um. — Klara, meine süße Klara stand neben mir. Ich wußte nicht, wie sie so unbemerkt herankommen war, hatte sie überhaupt schon längere Zeit nicht mehr gesehen. — Sie hatte gewiß dem Landen und Wiederabfahren dieser göttlichen Brautpaare zugeschaut. — Siehst du diese Paare! — Nicht wahr, liebe Klara: Das sind andere Hochzeitsreisen, als die wir einst miteinander machten, da wir, war es nicht auf der Erde? — Doch! Ja, als wir im Dunkel des Wagens durch die kalte Märznacht fuhren.

Wach möcht' rufen ich dir die Erinnerung einstiger, ird'scher Hochzeitsreise zur Stadt in den Tagen der lenzlichen Gleiche: Rühl war's, als wir bei Nacht auf einsam holpriger Straße, —

Gott, ich achtet's für nichts in der Liebe! — Durch winterlich, kahlen

Buchwald fuhren zurück zum lichtererhellerten Städtlein,  
Dort dein väterlich Haus auf der Brücke der Blanda in Sicht kam,

Und: sie kommen! — es rief ein Nachbar es kündend dem andern.

„Komm, Klara komm! — Wir wollen eine dieser Karossen besteigen, um uns für die Armseligkeit dieser einstigen, irdischen Brautfahrt glänzend zu entschädigen. — Nein, dort die Schaluppe! Die Gondel!“ — Sie schnellte auf und segelte durch die Luft nach einem der nahegelegenen Sterne. — (Bei der Kleinheit dieser Weltkörper und gegenseitigen Anziehung war die Schwere so gut wie aufgehoben.) —

„Sieh, Sieh! Dort ist die Erde! — Dort, zwischen den zwei Wäldchen unser Heimatort!“ — Das Thal hinab fuhr ein Leiterwagen. — Ich sah meinen Vater und meine Mutter. Ich sah mich selber mit einem Stück Kuchen in der Hand, mich Büblein von sieben Jahren. — „Ja, das ging zur Hochzeit von deinen Eltern, zu der die meinigen auch geladen waren. Ich sah deutlich den Rosmarinstengel am Rock des Bräutigams und das Myrtenkränzlein im blonden Haar der Braut.“ — — Das war mein Vater, und das war meine Mutter! sagte Klara. — Sie sagte es in einem Tone, in dem seltsame Wehmut, tiefes Heimweh und hohe Freudigkeit wunderbar miteinander vermischt klang. —

Wieviel Erdenjahre mögen seither verstrichen sein, fragte sie nach einer langen Minute wie geistabwesend. — Das ist



schwer zu sagen, liebe Klara. — Vorerst wäre zu fragen, ob die Erde je noch besteht? — Glaube kaum. — Aber das Lichtbild jeglichen Geschneiffes ist festgenagelt in den unendlichen Himmelsräumen auf ewige Zeiten. —

Wieder und wieder sahen wir hin, dann sagten wir beide wie aus einem Mund, zuerst Klara: Und weißt du Oswald, daß das unsere Erde doch nicht ganz ist. — Auch ich habe es anfänglich geglaubt wegen der überaus großen Ähnlichkeit des Landschaftsbildes, der Brautleute, sowie der übrigen Hochzeitsgäste, die ich alle sofort erkannt habe. — Allein bei schärferem Hinschauen ergeben sich doch einige kleine Unterschiede, namentlich in Hinsicht der Vegetation. — Da würde sich ja schließen lassen, daß wir so zwischenhinein auf verschiedenen, immer wieder anderen, aber durchaus ähnlichen Planeten, von verschiedenen, aber durchaus einander ähnlichen Müttern, auch ähnlichen Verhältnissen, immer neu geboren würden, und daß sich unser Lebensgang so ziemlich wieder in nämlicher Bahn abspiele. — Ja, wer kann es wissen, wie oft unser damaliges Erdenbesein sich schon wiederholt hat? Noch wiederholen wird? — — Wobei wir dann genugsam Zeit und Gelegenheit bekämen, etwaige Veräumnisse wieder gutzumachen.



## Der Komet.

„Heda draußen! — Wer ist's?“ — Ach, Herr Meister,  
Nichts für ungut. — Bin ein hergereister

Fremder Bursche. — „Welchen Zeichens?“ —  
Feuerwerker. — Bitte, Reichen S'

Kleine Zehrung. — „Nichts da! Frommen  
Soll dein Werk mir, Bursche! — Sei willkommen!

Arbeit hab' ich!“ — Welche? — „Feuerwerker!  
Nach in Flammen aufgeh'n all die Kerker!“

Du sollst einige dieser Kerker sehen, sprach sehr ernst mein Begleiter. — Wisse: Wie es kranke Wesen giebt, giebt es auch kranke Welten. Planeten oder Monde, denen das In-Flammenaufgehen geradezu Wohlthat zu nennen ist. — Es sind solche, auf denen die Materie über den Geist, Gewalt über das Recht, Gemeinheit über das Edle und Häßlichkeit über das Schöne entscheidenden Sieg und dauernde Herrschaft davongetragen haben. — — Komm mit, so will ich dir einige derselben zeigen!

Es war eine ausgedehnte Sumpflandschaft, wohin mich mein Begleiter führte. So weit das Auge reichte, war nichts als rauhes, binsenartiges Gewächs, Schilfe und Schachtelhalme. Aus den zahllosen Lachen von gelbem, schmutzigem Wasser

tauchten empor ungeschlachte Köpfe geschildeter und geschuppter Ungetüme ähnlich den Alligatoren. — „Sieh da, die Herren dieser Welt! — Nachdem sie ihre Mitgeschöpfe samt und sonders verschlungen haben, sind sie allein noch übrig. — Doch die Zeit ist nahe, daß sie in ihren Sümpfen gesotten werden. — — Doch, komm mit! Du sollst noch schlimmere Zustände sehen! —“ Weiter ging's auf eine andere Welt: Ich erstaunte über die ungeheure Menge kegelförmiger Hügel und das weite, ebene, schachbrettartig abgeteilte Land. „In diesen Bauen wohnt eine Art von riesigen Ameisen, die die ganze Oberfläche ihres Planeten einzig und allein für ihre Sonderzwecke eingerichtet haben. Wohl sind noch einige andere Geschöpfe da, aber ihr Los ist ein sehr trauriges, da sie für ihre Herren schwere Frondienste thun müssen und zum schuldigen Dank von ihnen aufgezehrt werden, obschon sie unendlich mehr wert sind als ihre Bedrücker. — — Aber die Zeit ist nicht ferne, wo der große Raub in den gefüllten Tennen in Rauch aufgehen wird.“ —

Weiter ging's auf eine andere Welt, diesmal ähnlich der unsrigen. Ich verspürte Blutgeruch und Rauch des Feuers. „Sie werden wieder ein großes Morden untereinander gehabt haben und Freudenfeuer anzünden. — — Es wird ein weit größeres Feuer werden, das der Komet dort, der Vagabund, mit seiner brennenden Lunte bei ihnen anzünden wird!“

Wieder späht, den Lampenschirm als Fächer,  
Her mit trübem Nachtlcht ein Erbrecher.

Mit dem Zünder, mit dem Schwefelfaden,  
Dem Banditenantlitz, fluchbeladen.

Böses brütend schaut er nächtlich nieder,  
Blaue Flämmlein züngeln hin und wieder.

Möcht' er doch auf dieser Erde Gründen  
Tückisch einen Weltenbrand entzünden.



## Auch eine Begegnung.

Sinnend steh' ich so in ihrem Zimmer  
Vor der Fensterblumen Eisgeflimmer:  
Flacher Ufer Schilf mit wirren Rohren,  
Palmenwedeln, die der Frost geboren,  
Und als ob er wollt' Versteckens spielen,  
Zeigt ein Kopf sich zwischen Blumenstielen.  
Streckt dort aus falt'ger Blätter Nieren  
Eine feine Hand sich gleich der ihren.  
Aus dem Blattgerant, dem zierlich feinen,  
Glänzen Augen, die zu suchen scheinen:  
Kommst du her in diesen Wintergarten,  
Einstigen Geliebten zu erwarten?  
Eisblume, du von meinem Hildchen  
Wohl gewiß ein winzig, winzig Bildchen?  
Find' ich so auf allen Lebensbänken  
Nah und fernes treues Meingedenken.



## Die Geschlechter.

**I**st dies nicht ein frevles Schicksalswalten,  
Menschtum in zwei Teile zu zerpalten?

In zwei blut'ge Hälften zu zerreißen?  
Eine Mann, die andre Weib zu heißen?

Und zu weit'rer Schärfung dieser Lücken  
Ihn nach Nord und sie nach Süd zu schicken?

Weid' erfüllt von heißem Sehnsuchtsdrange,  
Sich zu finden auf des Lebens Gange?

Ich dem Ich zur Dpfergab' zu bringen? — —  
Ach, wie wenigen, wenigen mag's gelingen,

Dhne Losung, Fährten oder Spuren  
Sich zu finden auf des Lebens Fluren!

Sel'ge Kindheit, die nicht kennt die Wirren,  
Nicht der Liebe grausam, thöricht Irren! —

Sel'ge Blume, die nichts weiß vom Fluche  
Lebenslanger und vergeb'ner Suche!



## Ein Liebespärdhen auf der Waldwiese.

Es war einst ein Liebespärdhen,  
Dswald vielleicht und Klärchen;  
Die konnten zusammen nicht kommen,  
Doch die Gedanken beklommen,  
Die bauten ein traulich Häuschen  
In einem der Blumensträußchen. —  
Hier leben sie froh und glücklich,  
Ganz unbekümmert, ob's schicklich,  
Daf Liebster und junge Braut  
Noch immer nicht kirchlich getraut;  
Und fragen nichts nach dem Gezeter  
Strenggläubiger Kirchenväter,  
Ob duldet ein christlicher Staat  
Dies Konkubinats.



## Gins am Bach.

---

Süßen Berrates gemahnt mich die Welle des murmelnden  
Waldbachs:

Gott! Wie geschwäzig sie doch mittheilte der goldigen Iris  
Nachbarin, was ihr vertraut der Geliebte der schlanken Li-  
bella. —

Wieder geschwäzig erzählt' das Geheimnis, das süße, der Braut ich.

---

Und winkt mir nicht Flockenblume, mein echtes, gerechtes  
Trozköpfchen, dort vom Felbrain herüber:

Wieder dies trutz'ge Gesicht? —

Sage doch: Bist du nicht

Schön Klärchen?

Truzköpfchen im Liebesmärchen?

Ach, ach! Wärest du hier!

Gott, wie gern wollte ich dir

All dein Truzen im Leben

Willig vergeben! —





## Auf neuer Suche.

Nach Klara ich auf die Suche ging,  
Und auf der Wiese drauß an ich fing.

Das Bächlein ich fragte: Hast du sie gefeh'n?  
„O freilich! Dort unten, da muß sie steh'n!“

Und Antwort gab mir ein Vöglein klein:  
„Grad war sie da noch! Kann nicht weit fein!“

Ein anderes sagt, als ich fragt' nach ihr:  
„Ich sehe sie täglich so hier im Revier!“

Ein Käferlein summt am Waldgeheg:  
„Soeben herüber sie kam den Weg!“

Ein Schmetterling oben am Felsengrat:  
„Grad eben hinunter sie ging den Pfad!“

Und als ich rief in den Wald so laut,  
Daß selbst mir am Donner der Stimm' gegraut:

Ist niemand, niemand, der Klara sah:  
Da flötet das Echo: „Sie ist ja da!“ —

So weiter, so weiter, zum Wegesjoch;  
Ich ärgerlich: „Sage, wo bist du doch?“

Ein Windstoß gab mir die Antwort drauf:  
„Allüberall! — Gebe dein Suchen auf!“

---

Als ich am nächsten Morgen — so schien es mir wenigstens — erwachte, war mir, als ob ich lange, sehr lange geschlafen hätte, auch geträumt, daß ich schwer krank gewesen. — Wie thöricht! — War ich doch gesund, kerngesund. — — Aber wie? Welche Veränderung war mit dem Hause vorgegangen! — Bei Gott! Ein Wirtschaftsschild hing da und, wie sonderbar: „Gasthaus zu den Sonntagsgängen“ war mit goldenen Buchstaben darauf angeschrieben. — Und da war die Gaststube. Gegenüber der Eingangsthüre mein Bild und zwar als alter Mann, gerade so wie ich es heute nacht im Traume gesehen hatte. — Wie konnte doch einer wissen, wie ich nach dreißig oder vierzig Jahren aussehen werde? — Lächerlich! — Auch der Wirt kam herein und schmazte buntes Zeug, als ob ich aus weiter Ferne käme, als ob ich vor mehreren Wochen schon als reisender Harfner in sein Haus gekommen sei und seither schwer, schwer krank gelegen. — Und da droben auf meinem Zimmer hänge meine Harfe, Mandoline, oder was es sonst sei, samt meinen übrigen Sachen. — Und wie ich gut daran thäte, ihn zu bezahlen und meines Weges zu ziehen. — Der freche Kerl! — Mich aus dem eigenen Hause vertreiben zu wollen! — Unverschämt! — Doch wie sonderbar? — Seine Aussage stimmte genau mit dem, was sich im Stüblein oben vorfand. Ja, da hing eine Mandoline und ein grüner Hut mit Reihersfedern, und auf dem Tischlein daneben lag ein Lieberbuch. — Was wohl drin stehen mochte? — Gott! — Die von meinem

Doppelgänger — war ich der junge oder der alte? — verfaßten Verse:

„Im Sängergewande  
Zu Kopf und zu Fuß,  
Durchwandert die Lande  
Mit schmetterndem Gruß.

Horn, Mandoline  
An seidener Schnur,  
Ich Landoline,  
Der Troubadour.“

---

Als Bettler flehl' ich  
An sie so inniglich  
Genüber der Gartenpforte,  
Doch fand ich nur wenig Worte.  
„Herzlichen Dank ihr,  
Daß sie im Kuß mir  
Gereicht ihrer Wangen Rosen  
Als Almosen.“

---

Ich stürmte hinaus, fort, fort zum Walde. — Doch mußte ich noch sehr elend und heruntergekommen aussehen, da mir das an dem Eingangsthür einer Villa stehende fremde Fräulein mitleidig ein Geldstück anbot.

Was wünschest du?  
Hier sind fünf Sous!

---

Wohl heiß' ich, Liebholde, Zehrung  
Nach fahrender Sängers Währung:  
Ach, einen Kuß von deinem süßlieben Mund,  
Auf daß ich nicht gehe zu Grund  
Noch diese Stund'.

---

So improvisierte ich schlagfertig und ganz im Geiste des Troubadours der mich jezo genau ins Auge fassenden jungen Dame. Diese erwiderte lächelnd: Euren Versen nach könnte ich Euch für den Sängers der Troubadour- und Wanderlieder halten, der vor mehr als hundert Jahren hier gelebt hat. — Seht, das Haus, von dem Ihr herkam't, ist sein Geburtshaus. — Aber weil Ihr so ganz in seinem Geiste mich angedichtet habt, so soll es mir Freude machen, Euch zu den Stätten zu führen, auf denen er immer und immer wieder seine gestorbene Klara suchte. — Und denkt nur: Ich heiße auch Klara, eigentlich Klara Elisabeth, und bin eine große leidenschaftliche Verehrerin von dessen Muse. — Bin aber nicht von hier, sondern weit von da aus dem sonnigen Burgund. Einzig deswegen hergereist, um den Spuren seiner Lieder nachzugehen. — So schritten wir nebeneinander hin am Saume des Waldes.

Wie? Wenn Erinn'ung nahe so dem Ziele  
Die Sinne löste, die ein Alp umfassen;  
Wie, wenn jetzt beiden nun der Schleier fiel,  
Die blöden Augen wären aufgegangen,  
Die irrend so in diesen Nebelthalen  
Sich kennen heut' im Glanz der Himmelsstrahlen!

---

Gott! Wo habt Ihr doch Eure Mandoline gelassen? —  
fragte sie plötzlich. — Nun ja, wir könnten uns zum Zeit-  
vertreib an Reimspielen vergnügen:

Sie: Sieh' drüben den Erntesege!

Ich: „Ach meinetwegen!“

Sie: Der goldenen Lehren Fülle!

Ich: „O stille, stille!“

„Ich kenne, kenne, o Schätzchen,  
Auf Erden nur eins der Plätzchen,  
Das Stätte des Ueberflusses:  
Die Erdbeerhalbe des Ruffes.“



## Am Abend des Hochzeitstages.

Die Myrte duftet süß in deinen Haaren,  
Die Hochzeitsgäste sind hinweggefahren,  
Im Saale flimmt der Kerzen bleicher Schein; —  
Endlich allein!

Komm! Lasse zärtlich deine Hand mich drücken,  
Vertraulich laß uns nah und näher rücken,  
Bis Mund an Atem, Hauch an Lippe steht, —  
Elisabeth!

Zwei der Gaben sind's vom ew'gen Osten:  
Eine die, den heil'gen Leib zu kosten;

Demutsvoll mit Inbrunst ihn berührend,  
Küssend vorher ihn zum Munde führend. —

Andre die, den heil'gen Kelch zu trinken,  
In der Liebe Abgrund zu versinken;

Mund und Lippe scheu am Rande klebend,  
Herz in Andacht auf zum Himmel schwebend. —



## Rückblick.

---

So zog mich oft ein namenlos Verlangen  
Nach Romas Strand, nach Hellas Säulenhallen,  
Als Pilger hin ins heil'ge Land zu wallen,  
Und da zu wandeln, wo Er ist gegangen.

Doch! schmerzlich fühlt' ich, daß ich war gefangen,  
Gehalten, ach! von bitt'rer Armut Krallen;  
Entmutigt ließ ich meine Flügel fallen,  
Und eine Thräne rann von meinen Wangen. —

Doch seit der Tod die Liebste mir entriß,  
Verlangt mich nimmer nach entfernter Flur,  
Wie leicht kann ich den einst'gen Wunsch nun missen!

Der lieben Heimat heil'ge Fluren nur  
Möcht' ich umarmen nun, den Boden küssen,  
Wo eingedrückt sich ihrer Füße Spur!



## Im Kloster der Klarissinnen<sup>1</sup>.

---

In dieses Klosters einſt'gen Friedensſtätten,  
Das war der Ort, um dich hinein zu retten.

Wie lagſt du da, ſo ſtumm in Grabtuch's Linnen,  
Du letzte, letzte der Klarissinnen!

Der stillen Klaufe durſt' nicht unterbleiben  
Der Roſenſchein der bleigefäſten Scheiben,

Der ſchmalen Pforte ſpizgewölbter Bogen,  
Von ſteingehau'nem Rankenwerk umzogen.

Als fromme Schweiſter konnt'ſt du nicht entraten  
Den Fenſterſchmuck der gotiſchen Zieraten, —

So durch den Kreuzgang ſtumm hindurchgekommen,  
Ein ſtiller Garten dich hat aufgenommen,

Mit Thränenbirken, Kreuzen, Pyramiden,  
Drin meine heil'ge Klara ſchläft im Frieden.

---

<sup>1</sup> Erinnerung an den Aufenthalt meiner lieben Frau im alten Spital, ehemaligem Kloster der Klarissinnen in Leonberg, vom 25. Februar bis 25. April 1892.





## Salvaterbergle bei Warmbronn.

---

**A**uch einer ist's, der Monti Salvatore,  
Du siehst ihn dort in seinem Herbstesflore:

Nicht Kreuzlein krönt, nicht Kirchlein, noch Kapelle  
Die Höh' der Heid' auf nied'rer Hügelwelle.

Doch heit'rer Abend schmückt als ein Bergolber  
Halbwelkes Gras und Nelf' und Buschwachholder.

Und wenn im Mai des Tannbaums Kerzen glimmen,  
Von Blum' zu Blume schwärmen hin die Immen,

Und überm Walde hehr die Glocken klingen,  
In ferne Zeit möcht' ich zurück mich schwingen,

Wo eine Heil'ge, wandelnd mir zur Seite,  
Mit frommem Fußtritt neu die Stätte weihte. —

Vom Hüglein hoch ein Kirchlein seh' ich schimmern,  
Die Kuppel stolz in gold'nem Lichte flimmern,

Von Tann' und Föhren rings den Berg gelichtet,  
Wo meine Andacht sich zum Bild verdichtet.

---

Es ist ein schöner, sonniger Januartag. Bei Gott, der achtzehnte, der gleiche Tag, an dem ich mich vor sechsundzwanzig Jahren mit Klara, — damals hieß sie Nane — verlobte! — Ob sie auch noch des Tages gedenkt! — Gottwohl! — Wie aus dem kahlen, winterlichen Boden, dem ausgefrorenen dürren und welken Grase plötzlich herausgewachsen, geistert ein wunderschöner Citronenfalter vor mir auf und umschwebt mich dreimal langsam feierlichen Fluges. —

Du so schwebend über sonn'gen Hügeln  
Falter hier mit den Citronenflügeln:

Sag, ob du erkannt mich als Bekannten,  
Vater, Gatten oder sonst Verwandten,

Daß du scheue Flamm' dich konnt'st erdreisten,  
Magisch dreimal um mich her zu geisten? —

Kommst du her von höhern Regionen,  
Wo die Frommen, wo die Sel'gen wohnen,

Um verwandelt so im Wald der Buchen  
Mich und heil'ge Stätten aufzusuchen?

---

Bist du es, bist du es, Klara? — Ha, kommst du, um  
an mein Versprechen mich zu mahnen? — Sei ruhig, ruhig! —  
Nicht habe ich dein vergessen!

Ich habe dir Unsterblichkeit versprochen,  
Noch ist es Zeit;

Nicht tön' mir nach, daß ich mein Wort gebrochen,  
Ein Schwur gereut.

Zur fernen Nachwelt trag' ich deine Kunde,  
Wie ich verhieß,  
Die Dritt' zu sein mit Laura du im Bunde  
Und Beatri's.

Gedulde dich nur kurze Zeit indessen,  
Sei ruhig ganz,  
Zu minden dir werd' nimmer ich vergessen  
Des Ruhmes Kranz.





Im gleichen Verlage erschien:

# Christian Wagner,

der Bauer und Dichter zu Warmbronn.

Eine ästhetisch-kritische und social-ethische Studie

von

Richard Weltrich.

Mit dem Bilde des Dichters in Lichtdruck nach dem Gemälde  
von Emilie Weisser.

Ein fein ausgestatteter Band in Oktav.

Gehftet M. 5.—, schön gebunden M. 6.—

Seit mehreren Jahren erregt die Aufmerksamkeit engerer Kreise ein schwäbischer Dichter, der aus dem Bauernstande entsprossen ist und dem Bauernstande noch heute angehört: Christian Wagner zu Warmbronn. In den engsten Verhältnissen lebend und dem Gang seiner Schicksale gemäß Autodidakt, hat er sich doch auf eine solche Höhe der geistigen Bildung erhoben, daß die Ersten unter uns von ihm zu lernen, zu empfangen vermöchten.

Kenner und Freunde der Litteratur finden in seinen dichterischen Erzeugnissen lyrische Perlen von außerordentlicher Reinheit und Schönheit; sie bewundern den Reichtum seiner Phantasie, deren Eigenart insbesondere in seinem Verhalten zur Natur offenbar wird, seine Gemütsiefe, die Wärme seines Empfindens.

Aber nicht nur als Schöpfer einer Phantasiewelt will dieser Mann genommen sein; mächtige, sittliche Ideen sind es, die er verkünden und den Menschen ans Herz legen will, religiöse und philosophische Gedanken, die uns an die Weisheit Indiens erinnern, beherrschen ihn, und ein socialer Reformers, ein Berebder des Lebens führt in ihm das Wort.

Die vorliegende Schrift zeichnet in sicheren Linien die Geistesart des Dichters, bringt die ersten genaueren biographischen Angaben, prüft unter strenger Anwendung ästhetisch-kritischer Maßstäbe die Werke und weist den in ihnen ausgesprochenen bedeutsamen ethisch-socialen Bestrebungen ihre Rolle im Zusammenhang unserer Kulturentwicklung an. Die Darstellung ist eindringlich und fesselnd, die Sprache voll inneren Lebens; es ist ein Buch für alle gebildeten Deutschen, für alle Freunde der Poesie, für jeden, dem an der sittlichen Emporhebung der Menschheit gelegen ist.



Princeton University Library



32101 068185071

